

OSTEUROPÄISCHE ZUKUNFT

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHLANDS AUFGABEN IM OSTEN UND SÜDOSTEN

Amtliches Organ des Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheits-Bestrebungen „UKRAINE“ und des Donau- und Balkanländervereins in Deutschland „DUBVID“ E. V. München
Herausgeber: Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrechtstraße 3. Verlag: J. F. Lehmann, München, Paul Heyse-Straße 26

1. Märzheft 1916

Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal 12—16 Seiten stark
Bezugspreis: halbjährlich für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn M. 8.—, für das Ausland M. 9.—. Einzelne Hefte 60 Pf. Anzeigenpreis: 40 Pf. für die viergespaltene Petitzelle. Zusendungen für die Schriftleitung an Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrechtstr. 3; für den Bezug sowie für Anzeigen an J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Str. 26 (Postscheck-Kto. München 129 — K. K. Postspark.-Kto. 59594 — Bankkonto: Bayer. Vereinsbank)

1. Jahrgang Nr. 5

Inhalt.

Originalarbeiten:

- Frech, Die Mineralschätze der Ukraine. S. 65.
Thudichum, Kurland in landwirtschaftlicher Hinsicht. S. 69.
Schupp, Unsere wirtschaftl. Verbrüderung mit Bulgarien. S. 71.
Groos, Germanisches im Bulgarentum. S. 72.
Schmid, Das wirtschaftliche Zentrum der deutschen Bauernschaft in Rußland. S. 72.
v. Tseretheli, Rassen- u. Kulturprobleme des Kaukasus. S. 75.

Mitteilungen:

Die Groß-Schiffahrtsstraße zu Europas Osten. — Die Zukunft des deutschen Grundbesitzes in Rußland. — Der Vatikan und die Ukrainer. — Die Austreibung der deutschen Bauern in Rußland. — Aufhebung der Universität in Dorpat. — Kalenderreform in der Türkei. — Neue Reiseziele.

Vereinsnachrichten:

Der Münchener Abend der „Ukraine.“

Bücherbesprechungen:

Rudnycky, Ukraine, Land und Volk. — Köhler, Der neue Dreibund.

Papierfabrik Bohnenberger & Cie. Lieferung bei Pforzheim

Seit Kriegsbeginn mit
der neuerstellten Fabrik
wieder im vollen Betrieb

Alle Arten von Werkdruck-,
Post- und Normalpapieren

Kunstdruckpapier



BREND'AMOUR, SIMHART & CO MÜNCHEN

fertigen

KLISCHEES für ein- und mehrfarbigen Buchdruck sowie

SCHNELLPRESSENTIEFDROPCKE

in anerkannt vorzüglicher Ausführung
bei raschster Lieferung.

Man verlange Muster und Kostenanschläge.

Weltkultur und Weltpolitik

Deutsche und österreichische Schriftenfolge

Herausgegeben von Ernst Jäckh in Berlin und vom Institut für Kulturforschung in Wien.

Anfang März erscheint als Heft 8 der Deutschen Folge:

Von der weltkulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums

von Nachum Goldmann, Charlottenburg

1 Mark

Inhalt:

- | | |
|-------------------------------|----------------------------------|
| 1. Das alte Judentum | 5. Deutschtum und Judentum |
| 2. Das Ghettojudentum | 6. Der vorderasiatische Gedanke. |
| 3. Das moderne Judentum | 7. Der zionistische Gedanke. |
| 4. Die Weltkultur der Zukunft | |

Der Verfasser will in knappen Strichen zeigen, in welcher Weise das Judentum an dem Aufbau der modernen Weltkultur mitgewirkt hat, und in welchen Bahnen sich seine Mitarbeit an der künftigen Weltkultur bewegen muss. Ausgehend vom Standpunkt, den die Weltkultur der Zukunft unter den bestehenden Einfluß deutschen Geistes stehen wird, untersucht er das Verhältnis der grundlegenden jüdischen und deutschen Kultur Tendenzen und glaubt eine gewisse Parallelität zwischen ihnen herstellen zu können.

Bereits erschienen als Heft 1 der österreichischen Folge:

Die weltpolitische Bedeutung Galiziens

Von Dr. St. Thomaschowskyj, Prof. a. d. Universität Lemberg

75 Pfennig

Durch Thomaschowskyjs Ausführungen, zu denen eine gedrängte, aber sehr klare Darstellung der bewegten Geschichte Galiziens gehört, werden neue Gesichtspunkte aufgedeckt, die für jeden, der den inneren Ursachen des Weltbrandes nachgehen möchte, von höchstem Interesse sind.

Die Hefte sind in den meisten Buchhandlungen vorrätig.

Verlag von F. Bruckmann A.-G., München

**DIE UKRAINE** Beiträge zur Geschichte, Kultur u. Volkswirtschaft

Herausgegeben von OTTO KESSLER

Mit einer Karte der Ukraine.

Preis Mk. 1.20.

Die ukrainische Frage beschäftigt heute die politische Welt. Zur Aufklärung über ihre geschichtliche Vergangenheit, über Gegenwart und Zukunftsmöglichkeiten der Ukraine ist die Schrift von O. Kessler vorzüglich geeignet.

J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Strasse 26.

Das Größere Deutschland

Die weitbekannte u. besteingeführte
Wochenschrift für deutsche
Welt- und Kolonialpolitik

begann am 1. Januar 1916 ihren

dritten Jahrgang

Unabhängig nach oben und unten, freimütig und fern-
deutsch wird die Wochenschrift auch fernerhin bestrebt sein,

Dem deutschen Gedanken in der Welt

mit allen Kräften zu dienen. * Was immer für deutsche
Ehre, Macht und Größe bedeutungsvoll sein mag,
soll in den Bereich unserer Betrachtung gezogen werden,
fern von aller Einseitigkeit und unter Beihilfe her-
vorrangender Mitarbeiter.

Bezugspreis vierteljährlich Mark 3.—
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen

Verlag „Das Größere Deutschland“ G. m. b. H.
Dresden-A., Wallstraße 15.

**Taschenbuch
der
Kriegs-Flotten**

XVI. Jahrgang 1915.

Mit teilweiser Benutzung amtlicher Quellen
herausgegeben von Kapitänleutnant B. WEYER.
Mit über 1000 Bildern, Schiffsskizzen, Schattenrissen und zwei
farbigen Tafeln. — Handlich geb. Preis M. 5.—.

Sonderausgabe:**Die deutsche und öster-
reichische Kriegsflotte**

nach dem Stand vor Kriegsausbruch.

Mit 170 Schiffsbildern, Skizzen u. Schattenrissen. Preis Mk. 1.—
NACHTRAG: Ergänzungen und Berichtigungen bis Anfang
Dezember 1915 einschl. eines vollständigen Verzeichnisses
der Schiffsverluste von England, Frankreich, Italien, Russland
und Japan seit Kriegsbeginn. Mit 91 Schiffsbildern u. Skizzen
Preis Mk. 1.—

Weyers Taschenbuch ist infolge seiner erschöpfenden Vielseitigkeit das reich-
haltigste Marine-Nachschlagewerk und unentbehrlich zur Verfolgung des Seekriegs.
Der Gefechtsverlauf jedes Schiffes ist sofort durch Bild und Wort festzustellen.

J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Str. 26.

OSTEUROPÄISCHE ZUKUNFT

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHLANDS AUFGABEN IM OSTEN UND SÜDOSTEN

Amtliches Organ des Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheits-Bestrebungen „UKRAINE“ und des Donau- und Balkanländervereins in Deutschland „DUBVID“ E. V. München
Herausgeber: Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrecht-Str. 3. Verlag: J. F. Lehmann, München, Paul Heyse-Str. 26

1. Märzheft 1916

Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal 12—16 Seiten stark
Bezugspreis: halbjährlich für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn M. 8.—, für das Ausland M. 9.—. Einzelne Hefte 60 Pf. Anzeigenpreis: 40 Pf. für die viergespaltene Petitzeile.
Zusendungen für die Schriftleitung an Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrechtstr. 3; für den Bezug sowie für Anzeigen an J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Str. 26
(Postscheck-Kto. München 129 — K. K. Postspark.-Kto. 59594 — Bankkonto: Bayer. Vereinsbank.)

1. Jahrgang Nr. 5

Die Mineralschätze der Ukraine.

I. Die Eisenerze.

Von Geh. Bergrat Prof. F. Frech, Breslau.

Die Ukraine, vor allem das Stromgebiet des Donjez und Dnjepr, ist für Gegenwart und Zukunft das Zentrum der Förderung für Steinkohle und Eisenerz im europäischen Rußland und übertrifft in dieser Hinsicht den Ural bei weitem — von allen anderen Gebieten ganz zu schweigen.

Die ziemlich umfangreiche Literatur über diese Lagerstätten habe ich durch wiederholte, auch die türkischen, bulgarischen und rumänischen Gebiete berührende Reisen nachprüfen können, so daß die folgende Übersicht

1. der Eisenerzlagerstätten,

2. der Kohlenvorkommen

auch auf eigener Anschauung beruhen.

Anschließend mögen die Vorkommen von Braunkohle, Manganerz, Steinsalz, Quecksilber und Erdöl in der Ukraine und deren östlichen Grenzgebieten besprochen werden.

Die ukrainischen Eisenerz- und Steinkohlenlager übertreffen, wie vorgreifend bemerkt werden mag, nicht nur die übrigen russischen, sondern auch alle pontischen und balkanischen Fundstätten an Bedeutung.

Die Bedeutung der Eisenerz- und Kohlenvorräte hängt unmittelbar voneinander ab. Nur wo verkockbare Kohle in genügender Menge zugänglich ist, können die Eisenerze verhüttet werden. Daher ist das Donjez-Revier sowohl für die Roteisensteine des Kriwoj Rog wie für die weniger eisenreichen, aber sehr viel ausgedehnteren Erzlager der Halbinsel Kertsch von ausschlaggebender Bedeutung. Es sei zuerst eine Übersicht der Eisenerzlager gegeben, deren Benutzbarkeit, wie gesagt, von der Nähe der Kohle abhängt.

Die Bedeutung der Eisenerze und Steinkohlen Südrußlands überragt die aller anderen Mineralvorkommen erheblich, handelt es sich doch bei der Beurteilung von Eisen und Kohle um die Grundlagen der Industrie, der Wehrfähigkeit und der Transportmöglichkeiten zu Wasser und zu Lande. Daher werden die Eisenerz- und Kohlenlager ausführlicher behandelt, während für die Vorkommen von Steinsalz, Erdöl usw. nur die allgemein wichtigen Tatsachen kurz zusammengestellt werden.

I. Die Eisenerze von Kriwoj Rog in der Ukraine.

Im Bereich der Ukraine können drei erzführende Gebiete unterschieden werden:

1. Der Roteisenstein im Schiefer, an der Grenze der Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson;

2. Das Donjez-Becken und

3. Die Halbinsel Kertsch.

1. Der Roteisenstein im metamorphischen Schiefer umfaßt zwei Gruppen von Lagerstätten: diejenigen von Kriwoj Rog und von Korsak-Mogila.

Kriwoj Rog.

Unter dem Namen Kriwoj Rog versteht man die Austrittsfläche umgewandelter (metamorphischer) Gesteine längs des Flusses Ingules und seiner beiden Nebenflüsse Saksagan und Scheltaja; in administrativer Hinsicht befindet sich das Becken an der Grenze der Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson. Gewöhnlich werden hier der Saksagon-Ingulez-Streifen metamorphischer Schiefer, als Hauptteil des Beckens längs den Flüssen Saksagan und Ingulez, und der Scheltaja-Streifen unterschieden; ersterer umfaßt eine ganze Reihe erzführender Streifen, welche man unter dem Namen Bezirk von Kriwoj-Rog vereinigt, während der zweite Bezirk des Flusses Scheltaja genannt wird.

Zutage treten die metamorphischen Gesteine unter tertiären Bildungen auf einer Strecke von fast 60 km (Werst) hervor, und zwar meist als schmaler Streifen, dessen größte Breite bei Kriwoj Rog 6 km beträgt. Die als geschichtete Folge entwickelten metamorphischen Gesteine stellen drei petrographische Gruppen dar, die durch Quarzite, tonig-schiefrige Gesteine und eisen-schüssige Quarzite gekennzeichnet werden. In der Streichrichtung verändern diese Schichten oft ihr petrographisches Aussehen und verwandeln sich durch Verwitterung in die verschiedenartigsten Produkte; die aus weichen Gesteinen aufgebaute tonig-schiefrige Schichtenfolge erleidet bei der Faltung oft eine Auswalgung. Die Tektonik dieser Bildungen ist sehr kompliziert, ein Umstand, der die Feststellung der vertikalen Aufeinanderfolge der Gesteine noch mehr erschwert. Auf das vorhandene Material hin kann hier nur erwähnt werden, daß die metamorphischen Gesteine eine Senke auf der Oberfläche der Granit-Gneisbasis vielleicht vom Typus eines Synklinoriums einnimmt.

*) K. Bodanowitsch: Die Eisenerze Rußlands, geologischer Charakter, Verbreitung und Vorräte der Lagerstätten. The Iron Ore Resources of the World I. Stockholm 1910, S. 501—510.

Im Profil, welches von den Flüssen Saksagan und Ingulenz aufgeschlossen wird, sieht man, daß die Mitte des Profils von eisenschüssigen Quarziten und einer Gesteinsfolge von tonig-schiefrigem Bestand ausgefüllt wird. Unterhalb dieser Folge, zwischen letzterer und der Granit-Gneisbasis lagert eine Gesteinsbasis von Arkosen- und Quarzitbestand; im östlichen Flügel des Synklinoriums ist sie stärker entwickelt als im westlichen.

Der verwickelte Bau und Bestand der metamorphischen Schichtenfolge erklärt die Meinungsverschiedenheiten, welche in der Deutung der Aufeinanderfolge der Schichten seitens verschiedener Autoren herrschen. Kontkiewicz nimmt hier eine ganze Reihe von Isoklinalfalten an, während Pjatnizki das ganze Becken als eine überliegende Mulde von bedeutender Amplitude ansah. Die Arkosen im Liegenden der erzführenden Schichtenfolge gehen oft in Glimmerschiefer und Itakolumit über; in der erzführenden Schichtenfolge, die durch eisenschüssige Quarzitschiefer vertreten wird, tritt nicht selten Beimengung von Kaolin, Talk und Chlorit auf, und es gehen die Quarzite bei steigendem Gehalt an solchen in Talk- und Chloritschiefer, stellenweise auch in Aktinolithschiefer und Grünerit über.

Nach der Meinung Kontkiewicz' und anderer Forscher stellen die Erzlager echte Flöze dar, welche mit den sie einschließenden Schiefergesteinen konkordant lagern. Die Erzflöze verlieren oft in der Streichrichtung ihren Erzgehalt, gehen in erzarme Quarzitschiefer über und werden auf solche Weise öfters unterbrochen. Die Erzausscheidungen werden gewöhnlich von feingebändertem, gelblichem, rotem oder braunem eisenschüssigen Quarzit begleitet, dessen Quarzkörner Magnetitkörnchen umschließen. Wenn wir die Lagerstätten von Kriwoj Rog als rein sedimentär ansehen, erscheint es notwendig, eine aufeinanderfolgende und

zum Teil parallele Ablagerung mechanischer (Quarzite und eisenschüssige Quarzite) und chemischer Sedimente (Eisenoxyde, unter Einwirkung von Regionalmetamorphose in wasserfreies Rot- und Magneteisenerz umgewandelt) anzunehmen. Die Möglichkeit eines solchen Prozesses findet für die Lagerstätten von Kriwoj Rog zum Teil ihre Bestätigung in der parallelen Bildung reiner Eisenerzablagerungen und mechanischer Sedimente.

Im Erz von Kriwoj Rog beobachtet man oft Gesteinsstücke mit feiner, willkürlich gebogener Fältelung von Quarzit- und Hämatitbändern, welche den Jaspisstufen aus dem nordamerikanischen Marquettedistrikt vollkommen analog sind.

Sehr wahrscheinlich ist die Annahme, daß die Entstehung der Lagerstätten von Kriwoj Rog ebensolche verwickelte Prozesse primärer sedimentärer Bildung mit nachfolgender Umwandlung der Eisenoxyde durchgemacht hat, wie es in den Lagerstätten beim Oberen See der Fall ist.

Das Erz ist Roteisenerz, zum Teil aus Magneteisenstein hervorgegangen. Der Eisengehalt im ganzen Bezirk schwangt zwischen 50 und 70 Prozent bei einem Gehalt von 0,01 bis 0,06 Prozent P_2O_5 . Erze mit Fe-Gehalt unter 56 bis 58 Prozent werden zurzeit nicht abgebaut. Nachfolgende Zahlentafel gibt einen Begriff der durchschnittlichen Zusammensetzung der Erze; die Gruben Alexandrowskij, Suchaja Balka und Pusmerka sind im Gebiete von Kriwoj Rog gelegen, Ursati im Gebiete des Flusses Scheltaja, sie alle gehören der Brjansk-Gesellschaft; die übrigen Gruben liegen im Gebiete von Kriwoj Rog, wobei die ersten sechs der Aktiengesellschaft der Eisenerze von Kriwoj Rog, die übrigen der Gesellschaft Russische Providence gehören.

	Glühverl.	Si O ₂	Al ₂ O ₃	Fe O ₂	Ca O	Mg O	Mn	Fe	P	S
Alexandrowskij	1.45	4.67	0.72	93.20	0.26	0.11	0.047	65.24	0.039	Spuren
„	1.60	8.10	2.90	87.57	0.39	0.24	0.031	61.30	0.068	„
Suchaja Balka	0.79	3.93	1.79	93.30	0.17	Spuren	0.06	65.31	0.026	„
„	1.21	8.33	0.97	89.11	0.49	0.19	0.038	62.38	0.031	„
Pushmerki	1.70	2.37	0.81	95.43	0.47	—	0.023	66.80	0.029	„
„	1.27	10.87	0.73	87.03	0.38	0.08	0.03	60.92	0.013	„
Ursati	4.74	5.99	3.14	85.54	0.85	0.20	0.04	59.88	0.054	„
„	5.92	9.64	2.58	79.58	2.89	0.20	0.08	55.57	0.042	„
Saksaganskij (Durchschnittsanalyse	0.43	5.70	2.20	—	0.02	—	—	64.50	0.035	—
Tscherwonnaja Balka	—	7.00	3.5	—	—	—	—	64.00	0.04-0.06	—
Ingulezkij	—	6.5	2.5	—	—	—	—	64.00	0.06	—
Rudnewskij	—	4.5	—	—	—	—	—	64.66	0.00	—
Rachmanowskij	—	7.8	—	—	—	—	—	59.63	0.003	—
Dobrowolskij	—	6.00	2.20	—	0.02	—	—	64.65	0.03-0.045	—
Buchinik (Durchschnittsanalyse)	2.00	9.00	—	—	—	—	—	60.89	0.07	0.002

Berechnung der Erzvorräte.*)

1. Der östliche oder Saksagan-Streifen erzführenden (eisenschüssigen Quarzit-) Schiefers kann mit größerer oder geringerer Sicherheit auf mehr als 20 km weit verfolgt werden. Bloß ein unbedeutender Teil der erwähnten Strecke (höchstens 25 Proz.) ist zu verschiedenen Zeiten durch Schürfe, Schächte und Bohrlöcher untersucht worden, wobei auf einigen Feldern — und zwar auf den Gütern der Gesellschaft der Gruben Dubowaja Balka, der Erben Rostowskys, der Noworossijsk-Gesellschaft und H. Kalatschewskys — unbedeutende Eisenglanzlager mit Beimengung anderer Eisenerze nachgewiesen wurden. Ein Teil dieser Lager wurde zeitweilig in der zweiten Hälfte der 80er und in den 90er Jahren ausgebeutet. Der verstorbene Direktor der Gdanzewskij-Hütte, M. Schimanowsky, cha-

rakterisiert die Lagerstätten dieser Zone wie folgt: Das Erz ist „an und für sich von sehr hoher Qualität“, enthält jedoch in Menge „Quarzitwischenschichten und kann daher nur sehr schwer rein gewonnen werden; die Mächtigkeit der Lager erreicht 5–6 Faden“.

Über die Erzvorräte des östlichen Streifens sind keinerlei Daten vorhanden. Nehmen wir für eine annähernde Berechnung an, daß die Gesamterstreckung der nachgewiesenen Lager 375 Faden*) beträgt, die Durchschnittsmächtigkeit 5 Faden und der mittlere Einfallswinkel 50°, so erhalten wir für die Größe des

*) Ein Faden rd. = 2 m, 1 Werst (= rd. 1 km) hat 500 Faden. Lediglich als Beispiel für die Genauigkeit der vorhandenen Untersuchungen ist im folgenden nach der Übersicht und den Originalangaben des russischen Geologen Bogdanowitsch auf die Einzelheiten der Berechnung der wertvollsten Erze eingegangen worden. Bei allen späteren Vorratsberechnungen werden nur die Ergebnisse mitgeteilt, die im Nachstehenden erst in der Hauptsumme auf Tonnen M. umgerechnet werden.

*) Das Ziffernmaterial dieser Berechnung bezieht sich zum größten Teil auf die Jahre 1902–1906.

Vorrats bis zu 15 Faden Tiefe (in vertikaler Richtung) und dabei nicht von der Erdoberfläche, sondern von der Oberfläche des anstehenden Gesteins an gerechnet $375 \times 20 \times 5 \times 2000 = 75$ Mill. Pud.

2. Die Länge des Haupt-Saksagan-Streifens eisen-schüssigen Quarzits (sogenannten Flöz Nr. 2), vom Ackerland der Bauern des Fleckens Nowo-Pawlowka gerechnet, beträgt annähernd 26 Werst. Ungefähr 80 Proz. dieser Strecke sind ausgeschürft, wobei das Vorkommen zahlreicher und nicht selten außerordentlich mächtiger Lagerstätten von Eisenglanz und Roteisenerz erwiesen wurde, denen der Rayon von Kriwoj Rog denn auch seine Weltberühmtheit verdankt.*) Die erwähnten, in SW-NO-Richtung, d. h. dem Streichen der anstehenden Gesteine gestreckten Lager, zeigen in den meisten Fällen deutlich ausgeprägtes Einfallen nach NW; stellenweise ordnen sie sich zu zwei parallelen Reihen an. Die Gesamtlänge der bis heute bekannten Lager kann in der Richtung der östlichen Kette mit 4500—4900 Faden angenommen werden, von denen annähernd 3250 Faden von Tagebauen eingenommen sind; die Zahl derselben erreicht 30.

Um die Erzvorräte in den Vorkommnissen des Haupt-Saksagan-Streifens zu berechnen, nimmt Bogdanowitsch folgende Ziffern an:

	Ost-Reihe	West-Reihe
Gesamtlänge der Lager	4500 Fad.	550 Fad.
Grenzwert der Tiefe für die Berechnung:		
in Vertikalrichtung	50 „	25 „
dem Fallen nach bei Einfallswinkel von 50°	60 „	30 „
Durchschnittsmächtigkeit d. Lager	8 „	10 „

Auf Grund der angeführten, freilich mehr oder weniger willkürlichen Daten berechnet sich die Größe des Vorrats wie folgt:

in den Lagern der östl. Reihe
 $4500 \times 8 \times 60 \times 2000 = 4320$ Mill. Pud.
 in den Lagern der westl. Reihe
 $500 \times 10 \times 30 \times 2000 = 330$ Mill. Pud.
 und im ganzen annähernd 4,65 Milliarden Pud.

Eine nordwestliche Fortsetzung des Haupt-Saksagan-Erzstreifens sind möglicherweise jene nicht vollkommen typischen eisen-schüssigen Quarzitschiefer, denen die Erzlager auf folgenden Feldern eingelagert sind: auf den Feldern der Bauern des Dorfs Ternow, H. Michajlows, Charins, der Bauern des Dorfs Nowo Pawlowka (unweit der Weichstelle Terny) und weiter nach NO. vom Flecken Annowka, auf dem Gut des Fürsten Kotschubey, d. h. bereits in den Grenzen des Beckens der Scheltaja.

Bei einer Gesamtlänge des Streifens der eben erwähnten eisen-schüssigen Schiefer bis 16½ km (von welchen durch Schürfe und Bohrlöcher bloß 40 Proz. untersucht sind) beträgt die Länge der nachgewiesenen Erzlager gegen 700—750 Faden. Ein Teil der Lager ist durch 7 Tagebaue aufgeschlossen, die insgesamt an 480 Faden lang sind.

Nehmen wir die durchschnittliche Mächtigkeit der Lager zu 8 Faden an und behalten wir im Auge ihr recht steiles Einfallen, so ergibt sich die Ziffer des minimalen Erzvorrats bis zu 25 Faden Tiefe (vertikal):

$$700 \times 8 \times 27 \times 1800 = 270 \text{ Mill. Pud.}$$

Für die meisten im Abbau stehenden Lager des Haupt-Saksagan-Streifens und seiner nordwestl. Fortsetzung finden wir Daten über die wahrscheinlichen Erzvorräte in den statistischen Ausgaben des Ver-

sammlungsrats der Bergbauer von Südrubland.*) Aus den angeführten statistischen Daten für die Jahre 1900 bis 1905 kann mit geringen notwendigen Berichtigungen der Erzvorrat in den wichtigsten Vorkommnissen der Saksagan-Gruppe (Flöz Nr. 2) auf 3 Milliarden Pud bestimmt werden.

3. Die Lager der Ingulez-Gruppe und des Tschersonny-Flözes scheinen ein und demselben geologischen Horizont anzugehören; in typischen Fällen zeigen sie Bankcharakter, werden von eisen-schüssigem Quarzit unterlagert, von bunten Tonschiefern überdeckt. Unter den Erzen herrscht Roteisenstein, nicht selten mit Beimengung von Magneteisenerz, vor.

Auf einer Strecke von 4,5 km, angefangen von der Grube „C“ der Aktiengesellschaft der Eisenerze von Kriwoj Rog (am rechten Ufer des Ingulez unterhalb der Eisenbahnbrücke gelegen) bis zu der Grube „Genrich“ der Gesellschaft der Ostrowezkije-Hütten, ordnen sich die Lagerstätten dieses Horizontes zu einer unregelmäßigen Zicksacklinie an, vielfach ihr Einfallen ändernd.

Um annähernd den minimalen Erzvorrat in den Lagern des Tschersonny-Flözes zu berechnen, nehmen wir die Gesamtstreckung aller bekannten Lager zu 1550 Faden, ihre Durchschnittsmächtigkeit zu 1,5 Faden und den mittleren Einfallswinkel zu 50° an. Wir erhalten in solchem Falle einen Vorrat bis zu der vertikalen Tiefe von 25 Faden von:

$$1550 \times 1,5 \times 32 \times 2000 = \text{rund } 150 \text{ Mill. Pud.}$$

4. Auf den Ländereien der Bauern von Kriwoj Rog sind an den Abhängen der Tschersonnaja Balka (Schlucht), im Osten von Tschersonny-Flöze noch mehrere Lager von Eisenglanz und Roteisenerz bekannt; die bedeutendsten werden in der Grube „Tschersonno-Kompanejskij“ (Karpas' und Kowalewskys) abgebaut.

Die Länge dieser Lager zu 200 Faden, die durchschnittliche Mächtigkeit zu 2 Faden, den mittleren Einfallswinkel zu 60° annehmend, berechnen wir den annähernden Wert für den Erzvorrat bis zur vertikalen Tiefe von 30 Faden auf:

$$200 \times 2 \times 34 \times 1800 = 25 \text{ Mill. Pud}^*)$$

5. Die Lager Tarapaka, welche ihren Lagerungsverhältnissen und einigen anderen Bedingungen nach große Ähnlichkeit mit dem Tschersonny-Flöz aufweisen, sind an der Westgrenze des Fleckens Kriwoj Rog gelegen. Fast alle fallen nach Südost: Dem mineralogischen Bestand nach herrscht Eisenglanz und Magneteisenerz vor; in den Köpfen der Lager ist Brauneisensteinbeimengung recht häufig.

Nehmen wir die Länge der Lager Tarapaka zu 1250 Faden, die durchschnittliche Mächtigkeit zu 1,5 Faden und den mittleren Einfallswinkel zu 50° an, so erhalten wir bis zu 50 Faden Tiefe (vertikal) einen Vorrat von

$$1250 \times 1,5 \times 65 \times 2000 = 245 \text{ Mill. Pud.}$$

Nach Angaben des Statistischen Bureaus der Versammlung der Bergleute wird der wahrscheinliche Vorrat von Tarapaka in letzter Zeit auf 360—400 Mill. geschätzt.

6. Westlich von Tarapaka wird die Schlucht Kandybina von einem Erzlager durchschnitten; ein Teil desselben ist in der sogenannten „Utschitel'skij“-Grube (Aktien-Gesellschaft der Eisenerze von Kriwoj Rog) aufgeschlossen.

Nimmt man die Länge dieser Lagerstätte zu 100

*) Siehe Lieferungen: „Statistik der Eisenerzindustrie der Rayons von Kriwoj Rog und Kertsch im Jahre 1900“, „Eisenerzindustrie Südrublands“ in den Jahren 1900 bis 1905. Charkow 1901—1906.

*) In den Ausgaben des Statistischen Bureaus der Bergbauer ist der Erzvorrat für die Grube Karpas-Kowalewskys allein mit 76,5 (im Jahr 1902) bis 82 Mill. Pud (im Jahr 1903) angegeben; eine solche hohe Ziffer anzunehmen liegt kein Grund vor.

*) Die Jahresproduktion der Gruben des Haupt-Saksagan-Streifens beträgt selbst in letzter Zeit, wo auch schon andere Erzstrecken in Abbau genommen sind, mindestens 55—65 Proz. der Gesamtausbeute in den Rayons von Kriwoj Rog und des Flusses Scheltaja.

Faden, die mittlere Mächtigkeit zu 2 Faden, den Einfallswinkel zu 60° an, so bestimmt sich der Erzvorrat bis zu 15 Faden vertikaler Tiefe auf

$$100 \times 2 \times 17 \times 1800 = 6 \text{ Mill. Pud.}$$

7. Die Lager des sogenannten Lichmanowskaja-Streifens stellen einen recht zuverlässigen Erzhorizont dar, welcher gewöhnlich an die Westgrenze der erzführenden Schiefer des Rayons von Kriwoj Rog gebunden ist. Dem mineralogischen Bestand nach sind die Erze hier recht verschiedenartig: stellenweise herrscht Magneteisenerz und Eisenglanz vor, an anderen Stellen Rot- und Brauneisenerz.

Um die Erzvorräte zu berechnen, sei die Länge aller bekannten Lager zu 5000 Faden, die Mächtigkeit zu 2 Faden, den Einfallswinkel zu 75° angenommen. Der nach diesen Daten berechnete Erzvorrat des Lichmanowskaja-Streifens bis zu einer vertikalen Tiefe von 40 Faden beträgt:

$$5000 \times 2 \times 41 \times 2000 = 820 \text{ Mill. Pud.}$$

Auch nach Angaben des Statistischen Bureaus der Bergleute berechnet sich dieser Vorrat rund auf 1.2 Milliarden Pud, nach Schimanowsky (l. c. S. 43) auf 800 Mill. Pud.

8. Im südlichen Teil des Gebietes von Kriwoj Rog sind außerdem noch Lager verhältnismäßig armen Erzes (Rot- und Brauneisenerz mit bedeutendem SiO_2 -Gehalt) bekannt.

Nimmt man die Länge dieser Lager zu 220 Faden, ihre Durchschnittsmächtigkeit zu 2 Faden und den Grenzwert der Lagerungstiefe bei der Berechnung zu 15 Faden an, so erhält man einen Erzvorrat von

$$200 \times 2 \times 17 \times 1800 = \text{annähernd } 13 \text{ Mill. Pud.}$$

8. Besonders schwierig ist es, den Erzvorrat in einigen isolierten und ungenügend erforschten Lagerstätten in der Umgegend des Fleckens Kriwoj Rog und des Dorfs Alexandrow-Dar zu schätzen; hierher gehören die Lager: a) aufgeschlossen in der Balka Beresinaja am linken Ufer des Saksagan, b) nachgewiesen durch Untersuchungsarbeiten der Brjansk-Gesellschaft im Quellengebiet der Suschkowaja Balka, c) u. d) zwei Lager $\frac{3}{4}$ Werst weit nach Südost von der Ingulez-Eisenbahnbrücke (gleichfalls von der Brjansk-Gesellschaft erforscht), e) ein Lager $\frac{1}{2}$ km südlich von der erwähnten Brücke (im verlassenen Tagebau der Aktien-Gesellschaft der Eisenerze von Kriwoj-Rog), f) am rechten Ufer des Ingulez im Bereich des Feldes Chreptowitschs (Grube „Osnowa“), g) im östlichen Teil des Feldes Buchenins (verlassener Tagebau), h) westlich vom Lichmanowskaja-Streifen, auf dem Felde von Frau Smirnow (abgebaut wird dieses Lager von H. Beklemischew) usw.

Nimmt man die Gesamterstreckung aller dieser Lager zu 300 Faden an, so berechnet sich bedingungsweise der bis zu 15 Faden Tiefe (vertikal) eingeschlossene Vorrat zu

$$300 \times 1.5 \times 17 \times 1800 = 14 \text{ Mill. Pud.}$$

Alle angeführten Werte summierend, erhalten wir für den Erzvorrat im Bereich des ganzen Reviers von Kriwoj Rog:

$$75 + 4650 + 270 + 150 + 25 + 245 + 6 + 820 + 13 + 14 = 6268 \text{ Millionen oder rund } 6,27 \text{ Milliarden Pud.}$$

Nach den Berechnungen, die Bogdanowitsch nach verschiedenen statistischen Daten ausführte, beträgt die Gesamtmenge der Eisenerze (eisenschüssige Quarzite ausgenommen), welche in den Gruben des Reviers von Kriwoj Rog im Lauf von 25 Jahren, d. h. vom Beginn des Bergbaus (1881) bis zum Jahre 1905 einschließlich, gewonnen wurden, annähernd 1.52 Milliarden Pud. Diese Ziffer ist von den vorhergehenden abzuziehen, und demnach erhalten wir die Größe der noch abzubauenen Eisenerzvorräte: $6.27 - 1.52 = 4.75$ Milliarden Pud oder annähernd 80 Millionen Tonnen.

Erzrevier des Flusses Scheltaja. Im Becken des Flusses Scheltaja wird Eisenerz seit dem Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts abgebaut, und in letzter Zeit (seit dem Jahr 1904) übersteigt die Jahresproduktion bereits 20 Mill. Pud. Im ganzen sind hier, bis zum Jahre 1905 einschließlich, gegen 81.5 Mill. Pud Erz gewonnen worden.

Nach Daten des Statistischen Bureaus der Bergleute für die Jahre 1901—1905 schwankt die Berechnung des Vorrats zwischen 392 und 347 Mill. Pud. Obschon nicht alle bekannten Lagerstätten vom Statistischen Bureau in Betracht gezogen wurden, scheint dennoch, bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse über die Scheltaja-Lagerstätten, die Ziffer des Vorrats von 350 Mill. Pud oder annähernd 6 Mill. Tonnen eher übertrieben zu sein.

Korsak-Mogila. Die Erzführung der metamorphischen Schiefer des Kreises Berdjansk im Gouv. Taurien hat schon lange die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, doch begann der Abbau eines der Vorkommnisse in Korsak Mogila erst in der Mitte der 90er Jahre und erreicht auch gegenwärtig keine 10000 t.

Innerhalb der weiten Granit-Gneisfläche des Kreises Berdjans sind mehrere kettenartige Höhenzüge bekannt, die, von eisenschüssigem Quarzit aufgebaut, wie Inseln inmitten älterer kristallinischer Schiefer liegen. Die Austritte solcher Quarzite bilden die Höhenzüge Kamenaja Mogila, Koksutur, Korsak-Mogila u. a., doch ist eine Isolierung der Erze zu industriell wichtigen Lagern bis heute nur in Korsak-Mogila bewiesen, wo zwei, durch eine Quarzitschicht von 14 m Mächtigkeit getrennte bankartige Lager von je 13 m Mächtigkeit nachgewiesen sind. In der Strichrichtung und in der Tiefe ist die Lagerstätte noch unerforscht. Die vorläufige Berechnung erwies einen Erzvorrat von mindestens 20 Mill. Pud.

Die Erze zeichnen sich durch hohen Eisengehalt aus und enthalten nach alten Analysen 66.32 bis 67.38 Prozent Fe.

Allgemeine Ergebnisse über die Eisenerze von Kriwoj Rog.

Die Eisenerze*) von Kriwoj Rog waren schon den alten Griechen bekannt, und es ist sehr wahrscheinlich daß das berühmte skythische Eisen aus dieser Gegend stammte. Der Bergbau begann in größerem Maßstabe erst 1881 und hat sich später sehr schnell entwickelt. Die Erzproduktion von Kriwoj Rog betrug 1900 2,8 Mill. t und 1906 in ganz Südrußland 3,65 Mill. t. — Die billig, meist durch Tagebau zu gewinnenden Erze mit ihrem hohen Eisen- und geringen Phosphorgehalt gaben in Verbindung mit den Kohlen des Donjez-Beckens die Veranlassung zu der bedeutenden Eisenindustrie der Ukraine.

Geringe Erzmengen wurden zeitweise nach Russisch-Polen und Oberschlesien versandt.

Eine Wertberechnung der Eisenerzvorräte des Kriwoj Rog ist deswegen schwer ausführbar, weil der Wert der Eisenerze von der Verhüttung und den Transportmöglichkeiten abhängt — ganz abgesehen von den täglichen und jährlichen Schwankungen des Metallwertes. Beispielsweise waren die reichen, aber phosphorhaltigen Eisenerzlager zu beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze in Lothringen, auf denen jetzt die

*) Beyschlag, Krusch, Vogt: Die Lagerstätten der nutzbaren Mineralien und Gesteine nach Form, Inhalt und Entstehung. 2. Bd., 2. Hälfte. Stuttgart 1913. S. 549.

Die Literatur umfaßt außer der Arbeit der oben eingehend berücksichtigten Übersicht von Bogdanowitsch: P. Platitzky, eine Reihe von Abhandlungen in den Trav. de la Soc. des Natural. PUniv. de Charkow. — T. Trasenter, Revue universelle des mines etc. 1896, 34 (Ref. von P. Krusch, Zeitschr. f. prakt. Geol. 1897, S. 182—186). — Monkowsky, Zeitschr. f. prakt. Geol. 1897, S. 374—378. — A. Macco, Ebenda 1898, S. 139—149.

Eisenerzversorgung Frankreichs, aber auch Westdeutschlands hauptsächlich beruht, vor der Erfindung des Thomasverfahrens wertlos und lagen daher bis über die Mitte der siebziger Jahre vollkommen unbenutzt da. Ebenso schwankt der Wert der ukrainischen Eisenerze, je nachdem die billige Verschiffung oder der teurere Eisenbahntransport in Frage kommt und je nachdem eine Vermehrung des Eisengehaltes durch einfaches Aufbereitungsverfahren an Ort und Stelle möglich ist oder nicht.

Einen besseren Begriff als die Wertberechnung, deren Höhe zwischen der Niederschrift und der Drucklegung wechseln kann, gibt die Vorstellung, daß der für Kriwoj Rog ermittelte Eisenerzvorrat von 80 Millionen Tonnen hinreichen würde, um zehn Jahre lang den Roheisenbedarf des Deutschen Reiches zu decken.

Kurland in landwirtschaftlicher Hinsicht

Bearbeitet von Thudichum.

(Schluß folgt.)

Kurland ist durch die Kriegsereignisse in den Vordergrund des Interesses gerückt worden, nachdem wir den größten Teil dieses baltischen Gebietes bereits fest in der Hand halten. Es dürften nun weitere Kreise ein Interesse an der Kenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse dieses einstigen Herzogtums haben. Die russischen Statistiken hüllen alle diese Angaben, die ihnen meist politisch höchst unbequem waren, in ein schwer überblickbares Halbdunkel.

Lassen Sie uns diese künstliche Dunkelheit durch das klare Licht der Zahlen erhellen.

Nach den Arbeiten des Zentral-Statistischen Komitees in Petersburg vom Jahre 1905 umfaßt das Gesamtareal Kurlands 2 443 593 Deßjatinen — 2 673 869 ha — 26 739 qkm. Hiervon entfallen auf:

1. Privatbesitz 499 Einheiten mit Summa
1 112 899 ha = 41,6% der Gesamtfläche.
2. Bauernland 28 281 Einheiten mit Summa
1 016 482 ha = 38,1% der Gesamtfläche.
3. Staatsdomänen, Land der Städte, Kirchen und diversen Institutionen 544 488 ha = 20,3% der Gesamtfläche.

Summa: 2 673 869 ha = 100% der Gesamtfläche.

Nach Ständen geordnet ist die Verteilung des Privatbesitzes folgende:

Adel	1 025 770 ha
Geistlichkeit	1 947 „
Kaufleute und Ehrenbürger	49 535 „
Bürger	5 349 „
Bauern	6 005 „
Diverse	24 293 „
	<hr/>
	1 112 899 ha

Die durchschnittliche Flächenausdehnung der Privatbesitzungen beträgt in den einzelnen zehn Kreisen Kurlands 1064 bis 10951 ha, während die äußersten Grenzen etwa zwischen 10 ha und 70 000 ha schwanken. — Vom Gesamtareal der Privatbesitzer befinden sich ca. 80% in deutschen Händen, während der Rest verschiedenen anderen Nationalitäten angehört, zum Teil in den letzten Jahren auch in den Besitz der staatlichen Bauernagrарbank (etwa 16 000 ha) zwecks Verkaufes der Länder in kleineren Parzellen von etwa 3 bis 25 ha vornehmlich an Bauern russischer Nationalität übergegangen ist. Diese Operation ist jedoch zurzeit nicht ganz zum Abschluß gelangt. 1913 waren von den 16 000 ha nur 4400 ha verkauft, und was bis heute eventuell weiter verkauft ist, kann nur sehr gering sein, so daß der Besitz der Bauernagrарbank immer noch 10 000 ha betragen dürfte. Die 38,1% des Gesamtareals einschließende Gruppe II (Bauernland) befindet sich zum weitaus größten Teil im Besitz der lettischen Bevölkerung, zu welchen entschieden auch verlettete Deutsche gehören, die einstmals rein deutschen Hand-

1. Der hohe Eisengehalt der rund 80 Mill.t umfassenden Roteisensteine und ihre sonstige günstige Beschaffenheit hat schon vor der Sperrung der „trockenen Grenze“ durch Rußland die Ausfuhr der Erze nach dem immer eisenärmer werdenden Oberschlesien ermöglicht.

2. Auch ohne jede Beziehung auf das nicht allzuweit entfernte Donjez-Kohlenrevier erscheint somitschon mit Rücksicht auf die oberschlesische Hüttenindustrie die zollpolitische Angliederung des Kriwoj Rog-Gebietes notwendig. Für die Hüttenindustrie des Donjez ist das auf dem Wasserwege zugängliche Erz der Halbinsel Kertsch noch wichtiger.

werksständen entstammen dürften. Der Lette ist kräftig, ausdauernd in körperlicher Arbeit und entschieden intelligent. Er ist ein tüchtiger Landwirt sowie Handwerker und hat in neuerer Zeit auch gewisse Talente als Kaufmann erkennen lassen. Ein feindliches Verhalten seinerseits den Deutschen gegenüber hat sich bis zu den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht gezeigt, erst mit Beginn der Verrussung, besonders des Volks- und höheren Schulwesens der Ostseeprovinzen, wurde ein feindliches Verhalten erzogen, welches aber beim grundbesitzlichen Letten noch nicht als ganz allgemein zu bezeichnen ist. Er weiß sehr wohl, daß die Grundlage seines Wohlstandes deutsche Kultur ist, die will er auch bei seiner praktischen Lebensanschauung nicht abstreifen, da sie ihm zu Wohlstand und geordneten Verhältnissen verhilft, wonach er vor allen Dingen strebt, und wo sich ihm solches bietet, tritt seine erst in neuerer Zeit von Volksführern angeregte nationale Idee ohne historische Unterlage in den Hintergrund.

Die Größe eines Bauernhofes schwankt zwischen 20 und 100 ha und beträgt durchschnittlich 36 ha. — In richtiger Erkenntnis dessen, daß auch beträchtlich kleinere Bauernhöfe nicht nur zur Ernährung einer Familie, sondern auch zur Sicherung eines Wohlstandes der selbst Hand anlegenden Bauern genügen, sind in den letzten 10—15 Jahren mehrfach, besonders im Kreise Illuxt, bei der Erbfolge Bauernhöfe unter zwei oder drei Brüdern geteilt worden.

Vom Gesamtareal Kurlands entfallen auf Acker 30%, Wald 34%, natürliche Futterflächen, als Wiesen und Weiden 28%, Moore, Gewässer und sonstige unproduktive Flächen 8%.

Vom Waldareal sind

Privatbesitz	rund 490 000 ha
Staatsforste	„ 440 000 „

Die landwirtschaftlich genutzten Staatsdomänen umfassen an Höfen ca. 59 000 und kleinen Pachtobjekten 10 000, also Summa rund 69 000 ha und sind an Personen verschiedener Nationalität verpachtet.

Die Resultate der letzten Volkszählung vom Jahre 1897 ergaben für Kurland eine Gesamtbevölkerung von 675 034 Menschen, deren Verteilung, nach Kreisen geordnet, mit Angabe der Bevölkerungsdichte und der Bevölkerungszahl für die Städte (die Bevölkerung der kleineren Flecken, wie z. B. Zabeln, Frauenberg usw. ist der Landbevölkerung zugezählt) aus nachstehender Tabelle zu entnehmen ist:

	in Kurland:	in Städten:
Gesamtbevölkerung	574 034	155 761
Männer	326 252	78 367
Frauen	347 782	77 394

Bevölkerungsdichte pro Quadratwerst*)

inklusive Städte	28,38
exklusive Städte	21,82

Von der Gesamtbevölkerung entfallen somit auf

Landbevölkerung	518 273 Menschen = 76,89%
Stadtbevölkerung	155 761 „ = 23,11%

Nach dem Glaubensbekenntnis gesondert sind von der Gesamtbevölkerung:

Protestanten	82,23 %
römisch-katholisch	11,07 %
griechisch-orthodox	3,42 %
Juden	3,24 %
anderen Konfessionen angehörig	0,04 %
	<u>100,00 %</u>

Die Art der Beschäftigung ergab folgende Gruppierung:

Landwirtschaft treibende	58,87 %
Gewerbetreibende	14,65 %
Im Dienst des Verkehrswesens	2,36 %
Handeltreibende	5,68 %
Staats- und Kommunalbeamte	2,58 %
Freie Beschäftigung	0,12 %
Militär	1,39 %
Im Privatdienst stehende Dienstboten, Tagelöhner usw.	9,42 %
Rentner	4,58 %
Tätigkeit unbestimmter Art	0,35 %

Der Boden Kurlands gehört in geologischer Beziehung fast ausschließlich der Devonformation an, nur im südwestlichen Teil, etwa im Gebiete der Güter Prekuln, Windaushof, Autz, Weitenfeld, Amboten, Niegranden und Ringen, wird diese vom Zechstein der permischen Formation überlagert. Über der Devonformation lagern Quartärbildungen wechselnder Mächtigkeit, welche den eigentlichen Kulturboden bilden. Im zentralen und südöstlichen Teil erreicht das Gelände Höhen bis zu 600 Fuß und charakterisiert sich dort als stark durchsetzte Moränenlandschaft, deren landschaftlichen Reize durch tief einschneidende Flußläufe und Seen erhöht werden. In diesem Höhengebiet herrschen die sandigen, auch sehr strengen Lehm Böden mit hohem Kalkgehalt (Blocklehm) vor, ohne die leichteren Sandböden ganz zu verdrängen. — Nur die wenigen steilen Höhenkuppen sind, wie leicht erklärlich, mehr für Waldwuchs, als für Ackerbau geeignet, während die Abhänge sowie die ebenen Flächen meist aus fruchtbarem Ackerboden bestehen.

Auch in dem stark durchsetzten Terrain sind Güter mit ausgedehnten Ackerflächen belegen, deren Fruchtbarkeit den Landwirten rühmlichst bekannt ist.

Die humosen leichteren Sandböden sind meist im Küstengebiet vertreten. Sie können im allgemeinen als guter Roggenboden bezeichnet werden, auf welchem, soweit es sich nicht um das Dünengebiet handelt, auch Gerste und Klee mit gutem Erfolge gebaut werden.

Der beste Boden Kurlands ist in dem südlichen Teil der Kreise Doblen und Bauske zu suchen. Dasselbe besteht ein ganz ebenes, zirka 140 000 ha umfassendes Gelände aus einem äußerst fruchtbaren, mürben, stark humosen Lehm mit kalkhaltigem Lehm im Untergrunde; doch nicht nur in dieser in nord-südlicher Richtung gleichmäßig von 30—140 Fuß Meereshöhe ansteigenden Ebene, sondern auch in weit ausgedehnten Gebieten der übrigen Teile Kurlands

*) Da 1 Quadratwerst = 1,138 Kilometer, so erscheint eine Umrechnung für den Quadratkilometer nicht erforderlich.

inkl. des zentralen und südöstlichen Höhenlandes herrschen fruchtbare humose und sandige Lehm Böden, sowie auch humose Sandböden vor.

Den natürlichen Futterflächen (Wiesen und Weiden im Urzustande) gehören, wie erwähnt, 28 Proz. des Gesamtareals Kurlands an. Zum Teil bestehen sie in den weiten Überschwemmungsgebieten mancher Flüsse, z. B. Aa, Hasau, Düna, Luxte, aus erstklassigen Wiesen, während jedoch der größte Teil erst durch geeignete Kulturmaßnahmen in gute Äcker und beste Futterflächen umgewandelt werden kann. Besonders diese Flächen sind es, welche dem Reizenden das Gesamtbild der kurländischen Landschaft charakterisieren. Während in Deutschland selbst dem flüchtigen Beobachter die drei Nutzungsarten des Landes, als Wiese, Weide und Wald, sofort erkenntlich sind, verschwimmen sie in Kurland vielfach so ineinander, daß man sich oft keine bestimmte Antwort darauf geben kann, welcher der genannten drei Nutzungsarten eine bestimmte Fläche angehört. Dieses spricht aber deutlich für die Tatsache, daß besonders auf den natürlichen Futterflächen noch äußerst extensiv gewirtschaftet wird und daß ausgedehnte, fruchtbare Landgebiete fast ungenutzt oder nur verschwindend geringe Erträge gebend, daliegen, welche beste Verwertung durch geeignete Besiedelung finden würden. Dieses Gebiet dürfte einschließlich von Wirtschaftssitzen weit abgelegener Vorwerke, kleiner Pacht- und Waldparzellen mindestens etwa 250 000 ha umfassen. Von den Besitzern der Gruppe des Bauernlandes wird ein nennenswerter Teil gezwungen werden, infolge Zinsrückstandes und Kapitalmangels bei Neueinrichtung der durch den Krieg teilweise zerstörten Wirtschaftseinheiten dieses freihändig oder meistbietlich zu verkaufen, und es wäre demnach auch für Besiedelung dieser Fläche Sorge zu tragen. Wie groß diese Fläche sein wird, kann natürlich nur annähernd vorhergesagt werden; aber wenn man schonende Rücksicht und weitgehende Stundung ausschließt, könnte sie sehr wohl ein Gebiet von gleichfalls 250 000 ha umfassen. Das wären annähernd etwa 25 Proz. des gesamten bäuerlichen Grundbesitzes. Schließlich kommt noch das zurzeit von Pächtern und zum geringen Teil von den Pfarrern selbst genutzte Kirchenland, in summa 125 000 ha, in Betracht. Wenn nun den zirka 92 Pfarren pro Einheit etwa 30 ha, in summa 2760 ha, in Nutzung belassen blieben, kämen zur Besiedelung noch 12 500 ha — 2760 ha — rund 10 000 ha in Betracht. Das gesamte zu besiedelnde Land wäre demnach folgendes:

Staatsdomänen exkl. Forst	69 000 ha
Vom Lande der Privatbesitzer (Güter)	250 000 „
Vom Bauerland	250 000 „
Vom Kirchenland	1 000 „
Summa:	<u>579 000 ha</u>

Die Verteilung des Gesamtgebietes in Kurland würde demnach folgende Gruppe ergeben:

1. Privatbesitz (1 112 899 — 250 000)	862 899 ha
2. Neusiedelungen	579 000 „
3. Staatsforste	440 000 „
Summa:	<u>1 881 899 ha</u>
4. Land der Kirche, Städte und div. (544 488 — 69 000 + 440 000 + 10 000)	25 488 „
5. Bauerland der Gruppe II (1 016 482 — 250 000)	766 482 „
Gesamtgebiet Kurlands	<u>2 673 869 ha</u>

Unsere wirtschaftliche Verbrüderung mit Bulgarien.

Von Dr. Falk Schupp - München.

Die gemeinsamen Siege auf den Schlachtfeldern des Mittelbalkans haben Bulgarien nicht nur endgültig zu unserem militärischen Verbündeten gemacht, sondern auch die Notwendigkeit ergeben, ein wirtschaftliches Bündnis in die Wege zu leiten. Dieser Plan freilich läßt sich nicht so leicht verwirklichen wie das militärische Zusammenwirken Bulgariens an der Seite der Mittelmächte. Zwischen dem Industriestaat Deutschland mit seinen Milliardenumsätzen in Aus- und Einfuhr und dem Halbindustriestaat Oesterreich-Ungarn mit seiner gewaltigen industriellen Ausfuhr nach allen Handelsplätzen der Levante, konnte der kleine Agrarstaat, der Bulgarien bis vor wenigen Jahren gewesen, nicht ohne weiteres in die gleiche Linie gerückt werden. Wenn auch heute alle Ansätze erkennbar sind, die Bulgarien zum führenden Staat der Balkanhalbinsel hinaufzuleiten, so ist es als ein seinem inneren Gefüge nach immer noch ein auf kleinbäuerlichem Besitz aufgebauter Bauernstaat, im wesentlichen darauf bedacht, seine Landesprodukte bestmöglichst zu verwerten. In Friedenszeiten schon war dies jedoch durch das neidische Serbien, das seine Zollschranken dazwischenschob, schon sehr erschwert. Auch gab es besonders für Deutschland Lieferanten in Mais, Getreide und Futterartikel, die über See rascher und billiger verfrachten konnten. So war eigentlich Belgien der Großabnehmer bulgarischer Produkte gewesen. Und wenn auch dieser seine bulgarischen Einkäufe nur als Vermittler machte und den größten Teil seines Bezuges an Deutschland als Zwischenhändler über Antwerpen wieder abgab, so waren doch nicht Deutschland, sondern der hinterlistige Geheimverbündete der Ententemächte sein Hauptabnehmer.

Dieser Vermittler ist nun auch beseitigt und so mußte auf einen Weg gesonnen werden, der die wirtschaftlichen Beziehungen Bulgariens und der Mittelmächte in einen Ausgleich setzte, der den Interessen beider Länder vollkommen entsprach. Für beide kamen aber auch noch größere Gesichtspunkte hinzu. Bulgarien war selbst als neutrale Macht, während des ersten Jahres des Weltkrieges, von vielen wichtigen industriellen Bedarfsartikeln, ja selbst von der Ergänzung seines Kriegsbedarfes, abgeschnitten. Die Apotheken standen leer und so war auch die furchtbare Gefahr von Seuchen nahegerückt. Viele Gewerbe konnten nicht oder nicht mehr vollkommen betrieben werden, da ihnen die notwendigen Chemikalien und Farbstoffe fehlten.

Umgekehrt waren die Mittelmächte durch Englands gemeinen Plan der Aushungerung genötigt, mit ihren Lebensmitteln hauszuhalten und ihren Völkern zur Streckung der Vorräte Beschränkungen aller Art aufzuerlegen. Ist nun auch die Gefahr, daß Englands Korsarenpolitik der Aushungerung irgendwelchen Erfolg haben könnte, beseitigt, und hat insbesondere Rumänien, wenn auch nur widerwillig, einen ansehnlichen Teil seiner riesenhaften Vorräte abgeben müssen, so bleibt immerhin ein großer Bedarf an Futtermitteln ungedeckt, der zur unversehrten Erhaltung unseres gewaltigen Nutztierbestandes erforderlich ist. Hierin ergänzen sich nun Bulgarien einerseits und Deutschland andererseits in geradezu idealer Weise. Wir sind in der Lage, Bulgarien mit all den schwer vermißten Artikeln der Fein- und Halbfabrikatindustrie, die es benötigt, zu versorgen, wir können seiner rasch erblühten elektrischen Industrie alle die notwendigen Utensilien zu Gebote stellen, deren sie bedarf; wir können die Tuchfabriken von Sliven mit den unentbehrlichen Farbstoffen versehen und Hopfen für die Brauereien liefern. Der bulgarischen Landwirtschaft stellen wir alle Eisengeräte

und Aufbereitungsmaschinen, die sie von nirgends andersher jetzt im Krieg hätte bekommen können, zur Verfügung.

Bulgariens Gegenleistung steht natürlich an rechnerischem Umfang weit hinter dieser Leistung zurück. Aber für ein Land, das die Größe Süddeutschlands hat, aber dabei nur soviel Millionen Bewohner aufweist, wie das Königreich Württemberg, leistet Bulgarien uns etwas ganz außerordentliches, wenn es uns die $1\frac{1}{2}$ Ernten Mais, die es in seinen Scheunen noch größtenteils unberührt sitzen hat, zu Futterzwecken zur Verfügung stellt. Ist, wie gesagt, der materielle Wert dieser Gegenleistung auch verhältnismäßig klein, gegenüber dem, was wir ihm zu bieten vermögen und zum Teil schon geboten haben, so ist der moralische Wert der bulgarischen Gegenleistung um so höher zu veranschlagen.

Wir verkaufen unsere Industrieprodukte, von denen die meisten absolut heute Monopole darstellen, zu Friedenspreisen oder zu Ansätzen, die gegenüber den erhöhten Gestehungskosten nur den Nutzen der Friedenszeiten einschließen.

Diese gewaltige Vergünstigung hätte nicht gewährt werden können, wenn der Warenaustausch mit unseren neuen Verbündeten der freien Konkurrenz überlassen geblieben wäre. Dann hätte sich selbstverständlich die Spekulation dieses Arbeitsfeldes bemächtigt und zuungunsten der öffentlichen Interessen beider Länder den Profitgeiern eine unübersehbare Beute geliefert.

So ist es eine Leistung ersten Ranges, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn in weisem Vorbedacht eine gemeinnützige Einrichtung geschaffen haben, welche unter Ausschaltung aller Ausbeutemöglichkeiten den gesunden Güteraustausch beider Ländergruppen regelt.

Ausgehend von Deutschlands unvergleichlicher Kriegsorganisation wirtschaftlicher Art wurde die Zentraleinkaufsgenossenschaft ins Leben gerufen, die ihren Sitz gleichzeitig in Berlin, Wien, Ofen-Pest und Sofia hat und die in völliger Übereinstimmung mit den Maßnahmen ihrer Regierungen alle Ausfuhr- und Einfuhrvorgänge nach vereinbarten Gesichtspunkten regelt. Die Aufgabe dieser Gesellschaft erstreckt sich aber nicht nur auf die Belegung des wechselseitigen Warenaustauschs der neuen Freunde. Sie verhindert auch sorgfältig alle Aufkäufe, die unsere Feinde mit Hilfe willfähriger Neutralen zu machen versuchen. Auch die gewaltigen Spekulationskäufe, die besonders im ersten Kriegsjahr in Bulgarien vorgekommen sind und die sich hauptsächlich auf Zerealien, Lammfelle und Mais bezogen haben und riesenhafte Summen in die Tasche der findigen Aufkäufer haben fließen lassen, während die bulgarischen Bauern als Verkäufer sich mit elenden Preisen begnügen mußten, sind nun ein für allemal unmöglich gemacht. Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß das völlig ausgeraubte Mazedonien vom Königreich Bulgarien aus verproviantiert werden muß und die vorjährige Ernte nur strichweise gut, größtenteils nur mittelmäßig war, so kann immerhin der volle Ertrag einer guten Ernte nach den Mittelmächten ausgeführt werden. Wenn die Einkaufsgesellschaft die Gewinne, welche seither den Spekulanten zugute gekommen sind, den bulgarischen Bauern zuteil werden läßt, wird der große Nutzen dieser wirtschaftlichen Fürsorgeeinrichtung mit einem Schlage im Land bekannt und populär werden. Zugleich ist damit der erste Schritt einer wirtschaftspolitischen Verbrüderung geschehen, an die sich weitere Organisationen ähnlicher Art zum besten der befreundeten Länder anreihen lassen werden.

Germanisches im Bulgarentum.

Von Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. W. Groos, Karlsruhe i. B.

In Nr. 362 der „Frankfurter Zeitung“ vom 31. Dezember v. Js., 2. Morgenblatt, hat der Kriegsberichterstatte für den Donauost bei der Schilderung seiner Eindrücke von den Bulgaren in Nisch — meist Offizieren und Soldaten — etwas mir auch schon früher in Donaubulgarien Aufgefallenes scharf hervorgehoben: „es gibt keinen einheitlichen Gesichtstypus; du findest blond und schwarz, slavische und mongolische Typen, alles durcheinander“. — Er fand in diesen Vertretern des bulgarischen Heeres das Wesen des bulgarischen Bauern: fleißig, sparsam, schlau mit mehr Berechnung als Gemüt, und fühlte sich „in vielem an den Norddeutschen erinnert bei diesen strebsamen, unsentimentalen Leuten“. Nun ist ja, nach der herrschend gewordenen Sprache zu schließen, in der Zusammensetzung des heutigen Bulgarentum der Anteil des slavischen Blutes jedenfalls stärker als der des Herrentum der finnischen Bulgaren, das dem vor einem Jahrtausend entstandenen Mischvolke den Namen gegeben hat, und wo das Slaventum rein geblieben, ist blonde Haarfarbe auch nichts Seltenes. Es muß aber doch auch auf eine andere Erklärung obiger Beobachtung aufmerksam gemacht werden: auf Germanen, die schon vor Slaven und Bulgaren in Donaubulgarien, dem Niedermösien der Römer, wohnten. Als das große Gotenreich Ermanarichs, das sich von der Theiß bis zum Don, vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee erstreckt hatte, dem Ansturm der Hunnen erlegen war, entgingen die Westgoten deren Herrschaft, indem sie, 200 000 waffenfähige Männer mit Weibern und Kindern, unter Führung ihres Richters Friedigern an die Donau zogen. Sie stellten sich unter den Schutz des Kaisers Valens, der ihnen erlaubte, sich im Süden der Donau anzusiedeln. Durch die Erpressungen der römischen Statthalter zum Aufstand gereizt, vernichteten sie 378 ein großes römisches Heer unter Kaiser Valens und blieben nun unbehelligt im Lande südlich der Donau, bis Held Alarich sein Volk nach Westen wegführte. So haben wir es in der Schule gelernt. Es ist aber nur mit Beschränkung richtig: über dem Teil des Westgotenvolkes, der Ost- und Westrom mit seinen Waffen erschütterte, ist der ruhig sitzen gebliebene Teil vergessen worden. Und doch muß er nicht klein gewesen sein; denn

über ein „zahlreiches gotisches Volk“ (immensus populus) in Mösien, das Gothi minores heiße, gibt der Verfasser der Gotengeschichte Jordanes einundeinhalb Jahrhunderte nach dem Wegzuge Alarichs Nachrichten, als dessen Mittelpunkt Nikopolis (an der Donau) nennend; er bezeichnet diese Goten als ein armes und unkriegerisches Volk, das nur an Vieh und Weiden Überfluß habe und an Holz des Waldes, keinen Weizen (aber andere Fruchtarten) baue, auch keinen Wein, den man nur eintausche, und sich mit Milch nähre. Bald darauf nennt auch der Geschichtsschreiber Prokop die Gothi minores. Dann hört man lange nichts mehr von diesem Gotenzweige; aber zweieinhalb Jahrhunderte später werden von dem Reichenauer Mönch Walafridus Strabus (806—849) wieder die Goten dort unten erwähnt, deren Sprache in der Kirche andauernd gebraucht werde, besonders in Tomi (am Schwarzen Meere), also doch auch noch die des (christlichen, und zwar arianischen) Volkes geblieben war, das von den eingedrungenen Slaven deren Heidentum damals noch trennte. Von nun an schweigt die Geschichte über diese am Unterlaufe der Donau zurückgebliebenen Germanen. Denn als Geschichte können wohl die Mitteilungen schwedischer und dänischer Gelehrter aus dem 17. und 18. Jahrhundert über Gotenreste „in der Walachei und in Bulgarien, bei Silistria“, nicht gelten — sie sind nicht verbürgt und nicht glaubhaft. Die Sprache der Gothi minores ist wahrscheinlich im Laufe des zehnten Jahrhunderts, nachdem auch die zuletzt eingedrungenen Bulgaren Christen geworden, vollends verklungen.

Die germanische Blutsbeimischung durch diesen sitzengebliebenen Volksteil der Goten muß aber, nach dem angeführten Berichte über dessen Größe, in dem Bulgarien nördlich des Balkans eine verhältnismäßig starke sein und wesentlich mit das unseren Kriegsberichterstatte Überraschende in der äußeren Erscheinung und in dem Wesen der von ihm beobachteten Bulgaren erklären, insbesondere auch den scharfen Unterschied gegenüber dem Nachbarslavenvolk der Serben, in deren Lande deutsche Stämme der Völkerwanderung nur durchgezogen sind, nie gesiedelt haben.

Das wirtschaftliche Zentrum der deutschen Bauernschaft in Rußland.

Von E. Schmid, München-Puchheim.

1. Der Odessaer Kreis.

Als ich Ende September 1914 aus Rußland zurückkehrte, sah ich im Verlauf der nächsten Monate mit Erstaunen in den deutschen Zeitungen unter den Massen russischer Gefangenen als deutschsprechende Elemente nur Balten und Juden nennen. Nur in einer österreichischen Zeitung fand ich einmal eine ganz kurze Notiz, daß sich unter russischen Gefangenen deutsche Kolonisten aus dem Dongebiet befunden hätten. Ich wußte aber, daß sich im russischen Heere vom Feldwebel abwärts nur wenig Balten, wohl aber sehr viele deutsche Bauern befinden. Ich wußte, daß im 8. russischen Korps, das bei Tannenberg mittritt und -litt, Regimenter waren, die über die Hälfte deutsche Soldaten aus dem Kolonistenstande in ihren Reihen zählten. Hatte ich doch im August 1914 persönlich der Einparkierung eines solchen Regiments in Odessa beigewohnt.

Ein Jahr später, im Herbst 1915, nach der Eroberung Kurlands, entstand in Deutschland in Vorträgen, Broschüren und Zeitungsartikeln eine große Bewegung über die Deutschen in Rußland und ihre Rettung. Sie

ging von Balten aus, wurde zum großen Teile von ihnen unterhalten, und beschäftigte sich naturgemäß mit den Ostseeprovinzen, dem alten deutschen Kulturlande. Im Laufe der Erörterungen wurden auch die deutschen Bauern des übrigen Rußlands herangezogen, meist aber nur insoweit, als sie als Material für eine Über- und Ansiedelung in den Ostseeprovinzen in Betracht kamen. Selbst in der Broschüre von C. C. Eiffe „Zwei Millionen Deutsche in Rußland“, die ich mit großem Interesse las, fand ich nur die deutschen Bauern in Polen, Wolhynien, an der Wolga und im Kaukasus eingehender behandelt, während jene in der Ukraine und Besarabien nur im Zusammenhang erwähnt wurden.*)

In Vorträgen hörte ich auch die Krim und Besarabien nennen. Vom Gouvernement Cherson und seiner deutschen Bauernschaft hörte und las ich nichts, bis auf den allgemeinen Bericht von K. A. Fischer in Nr. 1 dieser Zeitschrift.

*) C. C. Eiffe erkrankte am Typhus und lag 3 Monate im Spital zu Odessa. Dies der Grund, warum er die Ukraine nicht mehr selbst bereisen konnte. Der Verleger.

Und doch ist das Gouvernement Cherson das starke Zentrum des wirtschaftlich stärksten deutschen Gebietes in Rußland, und kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Um diesen Satz zu beweisen, will ich sofort in medias res eintreten, und in folgendem die deutschen Bauernansiedlungen im Odessaer Kreise behandeln, die den Mittelpunkt des genannten Zentrums bilden.

Deutsche Kolonistenansiedlungen.

Im Odessaer Kreis befinden sich drei größere Gebiete ursprünglicher deutscher Kolonien, die unter Zar Alexander I. auf dem den Türken abgenommenen Neu-lande (daher Neu-rußland) angesiedelt worden waren.

Die erste dieser Gruppen, das Liebentaler Gebiet, auch „die alten Kolonien“ genannt, zieht sich vom Schwarzen Meere südlich Odessas in südwestlicher Richtung ins Land hinein. In folgendem notiere ich den deutschen Namen der Kolonien, in Klammern den russischen, sodann das Gründungsjahr, die Seelenzahl und den Landbesitz in Deßjatin (1 Deßjatin = 1,0925 ha). Am Schlusse bezeichnen l. und k. die lutherische oder katholische Konfession. Letztere Bezeichnungen gebe ich deshalb, weil über das Zahlenverhältnis der drei Konfessionen der deutschen Bauern in Rußland auch meist falsche Ansichten verbreitet sind. Auch die Angaben Fischers in seinem Berichte in Nr. 1 dieser Zeitschrift stimmen nicht mit der Wirklichkeit. Die Ziffer des Landbesitzes bezieht sich nur auf das den Ansiedlern von der russischen Regierung verliehene Gemeindeland, nicht aber auf den dazu gekauften Privatbesitz.

1. Großliebental (Mariinskoje)	1804	3110	Seel.	8057	Deßj.	l.
2. Kleinliebental (Xeniewka)	1804	2227	„	4391	„	k.
3. Alexanderhilf (Alexejewka)	1805	984	„	3067	„	l.
4. Neuburg (Wladimirowka)	1805	888	„	3044	„	l.
5. Mariental (Georgiewka)	1805	1156	„	2984	„	k.
6. Peterstal (Petrowka)	1805	869	„	3011	„	l.
7. Josefstal (Sergejewka)	1804	1356	„	3307	„	k.
8. Freudental (Nikolajewskoje)	1806	1685	„	4111	„	l.
9. Franzfeld (Michailowka)	1805	803	„	2327	„	k.
10. Lustdorf (Olgino)	1804	503	„	1100	„	l.
11. Güldendorf	1829	1310	„	5185	„	l.
		14 891	„	40 584	„	

Der Hauptort des Gebietes ist Großliebental. Hier befinden sich die Gebietsverwaltung, das Distriktskrankenhaus, die Zentralschule (eine höhere Bürgerschule für Knaben), ein Mädchenprogymnasium, eine Spar- und Darlehenskasse, eine Postabteilung, ein Waisenhaus u. a. m. Kleinliebental liegt an einem heilkräftigen Liman und hat eine Kuranstalt für Schlamm- und Limanbäder. Jeden Sommer beherbergt es zahlreiche Badegäste, die von Odessa, aber auch von weiterher kommen. Sehr stark wird in Kleinliebental der Weinbau betrieben, der sehr guten und preiswerten Wein liefert. Lustdorf ist Villenort mit einem vorzüglichen Seebadeplatz am Schwarzen Meere und ist mit Odessa durch eine elektrische Bahn verbunden. Güldendorf ist eine der wenigen, nachträglich gegründeten Kolonien, und liegt abseits des geschlossenen Gebietes, nordwestlich von Odessa. Im ganzen Gebiete wird neben Weizen- und anderem Getreidebau auch viel und guter Wein gebaut, der guten Preis erzielt. In den achtziger Jahren hat ein ordenslüsterner Landvogt (der russische Aufsichtsbeamte) zusammen mit einem schwachen und nachgiebigen Oberschulzen (dem von den Kolonisten gewählten Gebietsvorstande) die deutschen Dorfnamen durch russische ersetzt, wobei, wie gewöhnlich bei solch patriotischen Taten, die gesamte Zarenfamilie Gevatter stehen mußte.

Das Kutschurganer Gebiet.

12. Straßburg	1808	2293	Seel.	3669	Deßj.	k.
13. Selz	1808	3060	„	6270	„	k.

14. Kandel	1808	2824	Seel.	6276	Deßj.	k.
15. Baden	1808	1814	„	3724	„	k.
16. Mannheim	1809	1727	„	3705	„	k.
17. Elsaß	1809	1725	„	3667	„	k.
Schäfereiland	—	—	„	1570	„	„
		13 443	Seel.	28 881	Deßj.	

Dieses Gebiet befindet sich links der Bahn von Odessa nach Kischinew; die nächstgelegene Station Kutschurgan liegt nur 1 km von Straßburg entfernt. Der Hauptort des Gebietes ist Selz mit Wochenmarkt, sehr schöner neuer Kirche, Progymnasium, zwei Darlehenskassen mit eigenem Gebäude, in dem sich ein großer Theater- und Konzertsaal befindet, ein Pfründehaus, Postanstalt u. a. m. Früher ein Hauptsitz der Gabel- und Rechenmacherei, erweitert es in neuerer Zeit seine industrielle Tätigkeit auch auf andere Gebiete. In dem mit Selz fast zusammenhängenden Kandel wird im Winter die Korbmacherei betrieben. Das Gebiet besitzt in seinem Schäfereiland ein gemeinsames Stück Land, das verpachtet wird; die Einnahme wird für gemeinschaftliche Zwecke verwendet.

Das Beresaner Gebiet

liegt etwa 100 km nordöstlich von Odessa, rechts vom Bug. Es ist von der Eisenbahn und den Schwarzmeerehäfen weiter abgelegen, und deshalb weniger bekannt als die beiden anderen Gebiete. Wirtschaftlich aber ist es das reichste Gebiet, vielleicht das reichste aller deutschen Bauerngebiete Rußlands.

18. Landau	1809	2851	Seel.	9228	Deßj.	k.
19. Speyer	1809	2408	„	7896	„	k.
20. Katharimental	1817	1726	„	5816	„	k.
21. Karlsruhe	1809	1845	„	7450	„	k.
22. Sulz	1809	2569	„	4482	„	k.
23. Rohrbach	1809	2570	„	8333	„	ref.
24. Worms	1809	1776	„	4946	„	l.
25. Johannistal	1817	1420	„	4165	„	l.
26. Waterloo	1833	884	„	2861	„	l.
27. Neufreudental	1828	889	„	2875	„	l.
28. Helenental	1838	505	„	1704	„	l.
Schäfereiland	—	—	„	1316	„	„
		19 443	Seel.	61 072	Deßj.	

Mittelpunkt ist Landau mit Gebietsverwaltung, Landkrankenhaus, Zentralschule, Waisenkasse, Mädchenprogymnasium und Post. In Karlsruhe befindet sich ein Vollgymnasium, in Worms ein Blindeninstitut, in Neufreudental eine vierklassige Realschule. Die wirtschaftliche Tätigkeit beschränkt sich fast ausschließlich auf Getreide-, besonders Weizenbau.

Im Kutschurganer und Beresaner Gebiet war bei der Namengebung der Kolonien das Heimatgefühl bestimmend. Die Heimatländer Baden, Elsaß und Pfalz und ihre bedeutenderen Städte sind Paten gestanden. Beide Gebiete haben sich auch bisher erfolgreich gegen eine Russifizierung ihrer Dorfnamen gewehrt.

Eine Zusammenstellung der Kolonien ergibt:

17 393	luth. Einw.	mit	52 459	Deßj.	Gemeindeland
30 384	kath. „	„	78 078	„	„
insgesamt	47 777	Einwohner	mit	130 537	Deßj. Gemeindeland.

Deutsche Neugründungen.

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts beginnt die Ausbreitung des deutschen Bauern in Südrußland. Die erste seinerzeit angesiedelte Generation war alt geworden, zum Teil abgestorben; die zweite Generation hatte sich in dem Neu-lande festgesetzt; die dritte begann sich zu dehnen und zu strecken. Ihr wurde zu enge in den Kolonien. Außerhalb der Gemeindemarkungen sahen sie eine Unmasse unbebautes Land, die freie Steppe. Da hinaus zogen die Jungen, pachteten und kauften und gründeten neue Niederlassungen. Aus einer, aus mehreren benachbarten Kolonien, oder aus einer großen Verwandtschaft taten sie sich zusammen und kauften soviel

Steppe, daß sie wieder ein geschlossenes Dorf bilden konnten. Geschlossene Gebiete, wie die Kolonien sie hatten, konnten sie nicht errichten, da ihre Dörfer zu klein und zu zerstreut waren, wie es eben das gerade zum Verkauf stehende Land mit sich brachte. Die neuen Dörfer wurden meist russischen Gebieten zugeteilt. Das war in mancherlei Beziehung unangenehm. Andererseits aber waren die neuen Ansiedler innerhalb ihres Dorfes freier, da sie auf eigenem Grund und Boden saßen, ohne die Verpflichtungen, die den auf Kronsland sitzenden Kolonisten auferlegt waren. — Den Zusammenhang mit den Mutterdörfern wahrten sie nach Möglichkeit. Das kam auch äußerlich zum Ausdruck, indem sie häufig ihren neuen Niederlassungen den Namen der alten gaben, mit einem „Neu“ voraus, wie z. B. Neu-Mannheim, Neu-Landau. Fehlte da auch der Namensgebung die Selbständigkeit und Originalität, so kam dabei das neue Heimatsgefühl zu kräftigem Ausdruck. Nachfolgend sind jene deutschen Neugründungen im Kreise Odessa aufgeführt, über die ich genaue Daten habe. Die Anordnung ist dieselbe wie bei den Kolonien.

1. Rosenfeld (Konoplea)	1853	275	Seel.	2027	Deßj.	1.
2. Brinnowka	1855	400	„	4878	„	k.
3. Neusatz	1858	450	„	5000	„	1.
4. Georgiental (Sekretarka)	1858	378	„	2755	„	k.
5. Johannesthal (Michailowka)	1858	270	„	2207	„	k.
6. Neu-Lustdorf (Dmitrjewka)	1861	255	„	1770	„	1.
7. Annental (Annowka)	1861	512	„	2388	„	1.
8. Blumenfeld	1862	538	„	3731	„	k.
9. Alexanderfeld (Adamowka)	1866	450	„	3337	„	1.
10. Kursakowo	1866	145	„	1185	„	k.
11. Neubaden (Gudewitsch)	1867	305	„	2048	„	k.
12. Hoffnungsburg (Nadjeschdino)	1867	240	„	2612	„	1.
13. Eigenfeld (Wolkowo)	1867	275	„	1605	„	k.
14. Neukarlsruhe	1867	199	„	2307	„	k.
15. Neurohrbach (Iraklejewka)	1869	400	„	1320	„	ref.
16. Halbstadt	1869	320	„	3079	„	k.
17. Steinberg	1869	258	„	3044	„	k.
18. Schönfeld	1869	205	„	3000	„	k.
19. Wilhelmstal (Wassiljewka)	1870	490	„	2090	„	1.
20. Sebastiansfeld (Malachow)	1870	350	„	2510	„	k.
21. Kraßna	1870	495	„	2090	„	k.
22. Zaregol (Ljubin)	1872	70	„	550	„	1.
23. Neukandel (Bohunskoje)	1872	290	„	1043	„	k.
24. Neulieutenant (Wolkow)	1872	700	„	5600	„	k.
25. Scharowo	1874	188	„	1432	„	k.
26. Koflowka	1876	215	„	1412	„	k.
27. Wygoda	1876	444	„	2363	„	1.
28. Bugajowka	1886	75	„	1109	„	k.
29. Jeremejewka	1887	405	„	2300	„	k.
30. Beziljewka	1889	45	„	500	„	k.
31. Bondarewka	?	400	„	3100	„	1.
	3986	luth	Einw.	mit	26 557	Deßj.
	6056	kath.	„	„	47 835	„
	10 042	Einwohner	mit	74 392	Deßj.	
Zusatz	15 000	Einwohner	mit	100 000	Deßj.	
	26 042	Einwohner	mit	174 392	Deßj.	

Den Zusatz ergeben 34 weitere Dörfer, die ich in meinen Aufschreibungen finde, über die ich aber nur teilweise oder keine näheren Angaben zur Verfügung habe. Die Zahl der Neugründungen ist aber auch damit nicht erschöpft. Diese unbekannt sind ganz gering angeschlagen.

Deutsche Gutsbesitzer.

Zu den deutschen Kolonien und den neugegründeten Dörfern tritt als dritter Landinhaber in Südrußland der deutsche Gutsbesitzer, der stärkste von ihnen. Neben den obenerwähnten Gesellschaften von jungen Bauern, die Dörfer gründeten, gab es auch einzelne unternehmende junge Leute, die allein hinauszogen auf die Steppe, auf die Güter der Adligen. Sie dienten nicht als Verwalter, Inspektoren oder gar als Knechte und Vorarbeiter, sondern traten, obwohl kaum 18—20 jährig, immer mit einer noch jüngeren Frau, sofort selbständig auf als Pächter und Käufer von Hunderten und Tausenden von Deßjatinen. Sie kauften Güter mit und ohne Herrschaftssitze, leere Steppen und Parkanlagen,

wie es eben kam. Das Ausschlaggebende war stets das Land, der Weizenboden, niemals das Haus, die Einrichtung oder der Park. Nicht selten kam es vor, daß der Besitzer von 1000 und mehr Deßjatin in einer Erdhütte mit 1 oder 2 Kammern wohnte.

Äußerst beweglich ist dieser Landbesitz, und geht häufig von Hand zu Hand, da der Besitzer immer nach mehr strebt. Das ist auch einer der Gründe, warum sich dieser Grundbesitz so schwer statistisch fassen läßt. Noch schwieriger wird es durch die Scheu der Grundbesitzer, sich in ihren Besitz hineinschauen zu lassen. Selbst persönliche gute Bekannte wollten mir keine genauen Angaben machen. Von Publikationen wollten sie schon gar nichts wissen. Ausführliche, genaue Angaben fehlen mir somit für den deutschen Gutsbesitz fast vollständig. Doch können wir der Sache schätzungsweise nahekommen.

Dreierlei Art ist dieser deutsche Gutsbesitz. Die erste Art ist der Nebenbesitz deutscher Bauern, die in Kolonien und Dörfern wohnen, und sich benachbartes Land gekauft haben. Dieser Besitz ist sehr bedeutend, um so größer, je mehr die Kolonien oder Dörfer von freiem Land umgeben sind. Sehr reich an solchem Besitz sind die Beresaner Kolonien, speziell die äußeren: Sulz, Speyer, Katharinental und besonders Karlsruhe. In letzterer Kolonie ist kaum ein Wirt, der nicht außer seinem Gemeindebesitz noch eigenes Land besäße. Ein Bauer mit 100 Deßjatin Eigenbesitz gilt als kleiner Bauer. Es gibt aber auch Wirte in dieser Kolonie mit 2—600 und 1000 Deßjatin Eigenbesitz. Dieselben Verhältnisse finden wir in den Dörfern. Auch die Dorfinsassen, die auf eigenem Grunde wirtschafteten, griffen alsbald über die Grenzen ihres Dorfbesitzes hinaus, und kauften die anliegenden freien Ländereien auf. Das Dörfchen Schönfeld bei Nikolajew z. B. mit etwa 20 Wirten und 3000 Deßjatin Land, zählt kaum einen Wirt in seiner Gemarkung, der nicht mehrere Hunderte von Deßjatin Nebenbesitz hätte. — Die zweite Art ist die Chutorenwirtschaft. Chutoren heißen in Rußland die Güter ohne Herrschaftssitz, nur mit Wirtschaftsgebäuden und höchstens einem einfachen Wohnhaus. Sie haben ein, zwei oder mehrere, selten aber über ein halbes Dutzend Besitzer, die keine Dorfverwaltung bilden können. Solche Chutoren habe ich im Odessaer Kreise über 100 notiert. Ihr Landbesitz ist sehr bedeutend.

Die dritte Art sind die Gutssitze mit Herrschaftshäusern, Imenje genannt. Zwischen ihnen und vielen Chutoren ist heute wenig Unterschied mehr. Bei beiden können wir nur Schlüsse auf ihren Besitz ziehen. Ich nenne drei mir persönlich bekannte Familien, zwei aus Karlsruhe, eine aus Landau, deren heute noch lebende Altväter zu den ersten Pionieren gehörten, die auf die Steppe gezogen waren. Der alte „Schwarzhanne“, Johannes Anton, feierte vor etwa zehn Jahren seine goldene Hochzeit, bei der ich auch zu Gaste war. Anwesend waren die sechs verheirateten Söhne und fünf von den sechs Töchtern und deren Männer, sowie eine ganze Reihe von Enkeln und Enkelinnen. Ich veranlaßte eine Zusammenstellung des Grundbesitzes der erwachsenen Familienmitglieder. Ein Schwiegersohn gab mir einige Anhaltspunkte: der Gesamtbesitz ergab rund 25000 Deßj. Mehrere Jahre später feierte der „alte Peter Schardt“ seine goldene Hochzeit. Eine Schätzung des Familienbesitzes überstieg 50000 Deßjatin. Der Alte wurde auf 10000 eingeschätzt, die Söhne auf je 4—6000 Deßjatin, und eine Reihe von Enkeln hatten auch schon ihre eigenen Wirtschaften von 1—3000 Deßjatin. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Familie des Jakob Dauenhauer. Das sind von den größten, aber nicht die einzigen großen Gutsbesitzer. Neben anderen Schardt, Dauenhauer und Anton sind noch zu nennen die Baumann, Brilz, Busch, Kuhn, Zimmermann, Dugart, Sattler, Tremmel, Fleck,

Loran, Selinger, Zehntner und viele andere. Die reichsten von ihnen sitzen längs der Bahn von Nikolajew nach Norden bis zur Station Dolinskaja.

Zum Unterschiede von den Kolonien und Dörfern tragen die Chutoren und Güter der Gutsbesitzer fast durchwegs russische Namen, die ursprünglichen Namen der Besitzer. Nur dort, wo die neuen Güter aus der freiem Lande gebildet wurden, und Wohn- und Wirtschaftsräume erst gebaut werden mußten, wurden sie manchmal nach der Familie des Besitzers benannt. Aber auch diese Namen wurden meist russifiziert. So wurde aus dem Chutor Anton Antonowka und aus dem Gute Selinger Selingerowa.

Bei den Kolonien und Dörfern haben wir zwischen Lutheranern und Katholiken im Kreis Odessa das Verhältnis von etwas über 2:3 festgestellt. Bei dem Landbesitz sowohl als Nebenbesitz, und besonders bei den Chutoranern und Gutsbesitzern dürfte sich das Verhältnis noch bedeutend zugunsten der Katholiken ändern, vielleicht bis zu 1:4, während die Seelenzahl auf etwa 1:2 festzustellen wäre. Den Gesamt-Gutsbesitz an freiem Lande, mit Ausnahme dessen der Dorfneugründungen, schätzen wir sehr bescheiden ein, wenn wir ihn mit 300 000 Deßjatin festsetzen.

Zu derselben Zahl gelangen wir auch auf andere Schätzungsweise. Bei den Wahlen der Gutsbesitzerkurie zum Landamt des Kreises Odessa würden die Deutschen die Mehrzahl der Stimmen aufbringen, wenn sie nicht die Vorrechte des Adels erdrückt würden. Ähnlich verhält es sich bei der Chersoner Landbank in Odessa, die von den deutschen Gutsbesitzern zu ihren Landan- und -verkäufen meist benützt wird. Wenn sie die Ver-

sammlungen besser besuchen würden, und geeignete Kandidaten hätten, könnten sie durch die Zahl ihrer Stimmen die ganze Verwaltung der Bank in ihre Hände bringen. Eine dritte feststehende, allgemein bekannte Tatsache ist, daß von dem gesamten Grund und Boden des Odessaer Kreises mehr als die Hälfte im Besitze der Deutschen ist. Das Chersoner Gouvernement hat einen Flächeninhalt von 62 213,2 Quadratwerst; das sind, die Quadratwerst zu 104 Deßjatin gerechnet, 6 470 172 Deßjatin. Das Gouvernement umfaßt 6 Kreise von annähernd gleicher Größe, von denen immerhin der Odessaer Kreis der größte ist. Es treffen auf ihn somit etwas über 1 Million Deßjatin. Nach obiger Aufstellung aber besitzen die Deutschen in diesem Kreise:

Die Kolonien mit	47 777 Seel.	130 537 Deßj. Land
Die Dörfer auf eigenem Land mit	26 042 „	174 392 „ „
Die Gutsbesitzer mit etwas	15 000 „	300 000 „ „
Zusammen	88 819 Seel.	mit 604 929 Deßj. Land

was, bei bescheidenster Schätzung, über die Hälfte des gesamten Wirtschaftslebens des Kreises ausmacht.

Nehmen wir als mittleren Preis für 1 Deßjatin 300 Rubel an — es wurden schon 4—500 Rubel bezahlt — so repräsentiert dieser Landbesitz der Deutschen im Odessaer Kreise eine runde Summe von 175 500 000 Rubel, das sind zu normalem Kurse 379 Millionen Mark.

Welche deutsche Machtfülle liegt in dieser Zahl, wenn man sie richtig ausnützt. Was bedeuten diese Zahlen für Industrie und Handel. Das ist köstlichstes Neuland mit unvergleichlichen Absatzmöglichkeiten.

Das nächstemal von den übrigen 5 Kreisen des Gouvernements Cherson.

Rassen- und Kulturprobleme des Kaukasus.

Von Michael v. Tseretheli.

(Schluß.)

Wenn wir jetzt die Wohnorte dieser Stämme in assyrischen und griechischen Zeiten miteinander vergleichen, so können wir ungefähr ihre Wanderungsbewegung vom Südwesten nach dem Nordosten verfolgen, und auch bei den griechischen Schriftstellern können wir den Verfall der Kultur und politischen Macht, die sie in der Assyrerzeit noch besessen haben, feststellen.

Nach einer Inschrift des assyrischen Königs Tiglat-Pileser I. vom 11. Jahrhundert hätten die Meschen nördlich von Kilikien und östlich von Phrygien gewohnt. Die Tabalen lebten nach einer Inschrift Salmanassars II. (9. Jahrhundert) östlich von Meschen, im späteren Großkappadokien. Die Kasken wohnten nach einer Inschrift Tiglat-Pilezers III. (8. Jahrhundert) in der Nähe von Miliddu (im Tabal-Lande) usw. Aber in der Zeit Herodots (5. Jahrhundert) sind die Kolchen, die Meschen und die Tibarenen (Tubal) an der Schwarzmeerküste sesshaft.

In der Zeit Xenophons (4. Jahrhundert) ist die Wanderungsbewegung nach dem Kaukasus noch weiter gediehen. Wir sehen die Meschen da, wo später die georgische Provinz Samts'che Saatabago war. In der Zeit Strabos sehen wir diese Stämme schon alle im Kaukasus und an der Schwarzmeerküste an ihren heutigen Wohnsitzen.

Die Ursache dieser Wanderung der georgischen Stämme war der Einfall der indogermanischen Kimmerier in Vorderasien (seit Asarhaddons Zeit im 7. Jahrhundert). Diese haben die Georgier nach Norden vertrieben, ihre Kultur zerstört und ihre politische Macht gebrochen. Im 6. Jahrhundert sind dann die indogermanischen Armenier in das jetzige Armenien eingedrungen, und um diese Zeit verschwindet das urartäische Volk aus der Weltgeschichte.

Den Rückgang der Kultur dieser Stämme können wir auch in den assyrischen und griechischen Quellen verfolgen. In der Assyrerzeit haben die Meschen und Ta-

balen mit den assyrischen Königen um die Weltherrschaft gestritten und des öfteren ihre Länder erobert. Es war ein Ruhm für die assyrischen Herrscher, sie zu besiegen. Der von ihnen gewonnene Tribut war außerordentlich groß und reich an Kunstwerken, Metallen, Weinen, Vieh usw. Die Industrie und Landwirtschaft dieser Völker war berühmt. Die Tabalen sind die besten Metallarbeiter und Künstler in ganz Vorderasien gewesen. König Sargon erbeutete unter vielen anderen Gegenständen aus dem Palaste Ursanas von Musair in Urartu (714 v. Chr.) 16 Becher, die alle tabalischen Ursprungs und von höchstem künstlerischen Wert waren.*) Auch in der Bibel sind diese Stämme als die besten Metallarbeiter bezeichnet.

Aber in der Zeit Herodots begegnen wir den Meschen und Tabalen als schwachen und bedeutungslosen Stämmen. Zu Xenophons Zeit waren manche schon ganz verwildert. Keine politische Macht, keine Reichtümer, mit denen einst die assyrischen Könige ihre Paläste füllten, keine entwickelte Industrie und keine Landwirtschaft, wie die Bibel sie ihnen nachrühmt, und von der auch die assyrischen Inschriften berichten. Nur in der Zeit Strabos (1. Jahrh. v. Chr.) sehen wir wieder etwas von der höheren Kultur der Iberer und Kolchen, aber bei den in Georgien angesiedelten, während bei den an der Schwarzmeerküste angesiedelten noch Unkultur herrschte. (Über die Wanderungen und Dekadenz der georgischen Stämme ausführlicher bei J. Djawachischwili: Geschichte des georgischen Volkes I. — in georgisch).

Aber eins haben die georgischen Stämme sich trotz dieses Rückganges erhalten. Dies war die Metall-

*) Siehe Thureau-Dengin: Une relation de la huitième Campagne de Sargon (714 av. J. C.). Paris 1912. Zeilen: 358, 361.

industrie. Auch in der griechischen Periode war der Stand der Eisenindustrie bei den Chalyben sehr hoch. Der chalybische Stahl war der beste. Ebenso waren die von ihnen hergestellten Gefäße und Waffen berühmt. Es ist auch eine bemerkenswerte Erscheinung, daß im Georgischen alle Metallnamen georgisch sind, während viele andere Völker gerade die georgischen Metallbezeichnungen in ihre Sprachen aufgenommen haben. In vielen Fällen sind in den Sprachen der anderen Völker sogar georgische Stammesnamen mit Metallbezeichnungen gleichbedeutend.

Das georgische rkina = Eisen, spilendi = Kupfer, verdqli = Silber, oqro = Gold, dudberi = Zinn, brpeni = Bronze usw. sind alles rein georgische und philologisch erklärbare Worte.

Im Gegensatz hierzu ist das Wort Bronze kein indoeuropäisches Wort, sondern es scheint von dem georgischen spilendi = plendi = speris-endi das Metall von Sper (ein Fluß im südwestlichen Georgien) zu stammen. Das Wort Messing scheint von dem georgischen Stamm ὀδδννοικ zu stammen, weil dieser georgische Volksstamm mit der Bearbeitung dieses Metalls sich beschäftigte. Das griechisch Χαλύβη = Stahl stammt von dem Namen der Halyber. Es ist infolgedessen höchst wahrscheinlich, daß die georgischen Stämme in der Metallindustrie der ganzen Menschheit eine wichtige Rolle gespielt haben. (Otto Schrader: „Die Metalle“, auch Prof. Marr und Prof. Djawachischwili.)

* * *

Wenn wir nun das Gesagte zusammenfassen, so sehen wir, daß die georgische Völkergruppe eine eigentümliche Kulturwelt gebildet hat, die mit dem großen Kreis der assyrisch-babylonischen Kultur in Berührung stand und gleichzeitig ihre Gegnerin und Mitarbeiterin war. Sie ist vom 7. Jahrhundert ab von den Indogermanen immer weiter nach Nordosten gedrängt worden, wo sie mit der griechischen Kulturwelt in engere Berührung kam, bis sie in der Zeit Strabos in Kaukasien zur Ruhe kommt, um eine ganz neue Periode ihrer Geschichte anzufangen.

* * *

Die systematische Einwanderung der Georgier im Kaukasus von Südwesten her geschieht schon vom 6. Jahrhundert ab, obwohl die ersten Anfänge dieser Wanderbewegung schon in eine frühere Zeit zurückreichen dürften. Aber noch früher, vielleicht noch eher als Virchow vermutet hat, sind verschiedene georgische Stämme von Süden und Südosten her nach dem Kaukasus gekommen, und aus der Mischung dieser beiden Gruppen von Einwanderern entstand schließlich auf georgischem Boden die georgische Nation.

Die Zeit der Einwanderung der Tscherkessen, Tschetschenen, Lesgier usw. zu bestimmen, ist noch unmöglich. Auch die Zeit der Niederlassung der indogermanischen Elemente, wie z. B. der Osseten, ist schwer zu ermitteln. Die Arianisierung der Armenier aber beginnt schon mit dem 7. und 6. vorchristlichen Jahrhundert. Und was die turanischen Elemente — die Tataren usw. anlangt sowie die sonstigen indogermanischen und semitischen Elemente der kaukasischen Bevölkerung, so ist deren Ursprung und Herkunft besser bekannt, so daß wir hier nicht darüber zu reden brauchen.

Durch die Formierung einer Nation, die Begründung des Staates und die Annahme des Christentums ist Georgien und auch der ganze Kaukasus in Berührung mit der römischen, persischen, byzantinischen und arabischen Welt gekommen und hat jahrhundertlang eine ziemlich bedeutende Rolle im Orient gespielt.

Unsere politische Geschichte war ein furchtbares Drama von Anfang bis zu Ende. Nur vom 12. bis 13. Jahr-

hundert hat man im Kaukasus unter der Herrschaft der georgischen Bagratiden politische Macht und Schutz gegen die unzähligen Feinde gehabt. Die wechselnde Herrschaft der Römer, Byzantiner oder Perser (1.—7. Jahrhundert), die Herrschaft der Araber (7.—12.), die Einfälle der Mongolen (13.—15.), die Einfälle der Türken und der Perser (16.—18.), dann die Berufung der Russen seitens der Georgier, deren Vertragsbruch und Gewaltherrschaft, der Kampf der Georgier und der Tataren gegen die Russen, dann der heldenmütige, jahrzehntlang dauernde Krieg der Tscherkessen, Lesgier usw. gegen die Eroberungslust der Moskowiter, die vollständige Unterjochung des ganzen Landes durch den russischen Despotismus — das ist unser tragisches politisches Schicksal gewesen, wenn wir nicht einige kurze Lichtpunkte zwischen den dauernden Unglücksperioden in Betracht ziehen.

* * *

Nur möchten wir einige Worte über eine neue Kulturwelt sagen, in welcher Georgien und der Kaukasus von den ersten Jahrhunderten an sich über eine sehr lange Zeit hindurch befunden haben.

Die Annahme des Christentums hat das Schicksal Armeniens, Georgiens und auch anderer Völker des Kaukasus definitiv bestimmt, indem die neue Lehre diese Völker in die christlich-orientalische, beziehungsweise in die griechisch-orientalische Kulturwelt einführt.

Die Einwirkung der Christianisierung seit dem 4. Jahrhundert auf die ganze gesellschaftliche Struktur, geistige Kultur, Staatsorganisation und sogar auf das politische Leben dieser Völker war entscheidend. Nicht nur die Georgier und Armenier, sondern auch die Albani und auch einige von den Bergvölkern, wie beispielsweise die Lesgier, haben die neue Lehre teilweise angenommen. Später ist der Islam die Religion dieser letzteren geworden.

Über die heidnisch-nationale Religion der Kaukasier ist viel Interessantes zu sagen, aber das würde uns hier zu weit führen. Wir möchten nur erwähnen, daß die heidnische Religion der Georgier, wie es Prof. Djawachischwili gezeigt hat, die Mondreligion war, wie bei manchen Völkern Kleinasiens und auch bei den Sabiern, Haranäern usw. Die Reste des Mondkultus sind heute noch in Georgien vorhanden, nur hat der Mondgott die Form des Heiligen Georg angenommen. Wenn man Strabos Beschreibung des Mondkultus bei den Albani mit den heutigen St. Georgsfestgebräuchen vergleicht, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die alte Mondgottheit durch den christlichen St. Georg ersetzt worden ist. Dieselbe symbolische Menschenopferung, dieselben Prophezeiungen und Offenbarungen des Willens der Gottheit von den Ekstase gerateten Gottesdienern, dieselbe Festlichkeit während der Nacht, dieselben Zeitmarken der festlichen Handlungen nach den Phasen des Mondes usw. Und das nach Tausenden von Jahren, — trotzdem Georgien jahrhundertlang auch unter dem starken Einfluß des Mazdeismus gestanden hatte und obwohl es schon im 4. Jahrhundert das Christentum als offizielle Religion bekannt hat.

Aber trotz der ewigen politischen Veränderungen und trotz der Einwirkung der alten national-heidnischen und mazdeistischen Einflüsse hatte die Entwicklung der Kultur schon eine bestimmte Richtung genommen und ging unaufhaltsam vorwärts.

In den ersten Jahrhunderten des Christentums bildeten die Armenier, Georgier und andere Kaukasier einen Teil jener christlichen Kulturwelt, welcher in dieser Zeit die persischen, syrischen und hebräischen Christen angehörten. Trotz des Unterschiedes der Sprachen sind diese Völker, wie Prof. Marr ganz richtig sagt, die Glieder eines geistigen Organismus gewesen, den diese Kulturwelt bildete, — eine Kulturwelt, die der modernen europäischen Wissenschaft ebensoviel Interessantes bietet wie jede andere.

Diese Kulturwelt wurde im Laufe der Zeit aufgelöst und verschwand, aber die Georgier und Armenier haben sich vielleicht mehr als andere Völker des Orients eine Kulturerbschaft von ihr erhalten. Und was heute noch in der georgischen und armenischen Kunst und Literatur vorhanden ist, das erlaubt uns noch eine annähernde Vorstellung von jenem geistigen, einst intensiv lebenden und schaffenden Organismus zu gewinnen. Im Armenischen und Georgischen haben wir die ältesten Übersetzungen der Heiligen Schrift, die, nach der Meinung der Fachmänner (Marr), mit den verlorenen aramäischen Texten Beziehung haben. Im Georgischen besonders haben wir solche Schriftdenkmäler, die in anderen Sprachen nur noch in Fragmenten vorhanden sind und welche auch auf den westeuropäischen Einfluß im Orient hinweisen, wie z. B. die von dem Antipapst Hypolitus verfaßten Kommentare zu Salomos Hohem Liede (herausgegeben von Marr). Auch die Geschichte der Eroberung Jerusalems durch die Perser (614) von Antiochus Stratigus (herausgegeben von demselben) ist im Georgischen vollständig erhalten, während diese Schrift in anderen Sprachen nur fragmentarisch vorhanden ist, usw.

Die geistigen Bewegungen in jener Kulturwelt hatten die Form der verschiedenen Häresien, und es haben die Georgier und die Armenier an diesen Bewegungen teilgenommen. In ihrer Literatur haben sich auch die wertvollsten Spuren dieser Bewegungen erhalten. Die chalcedonitischen Dogmen haben nicht nur die Georgier angenommen, sondern auch manche Armenier und andere, und überhaupt war diese Bewegung nicht durch den Kampf zwischen den nationalen Kirchen charakterisiert, sondern durch den Kampf der Ideen, die ihre Anhänger ohne Unterschied der Nationalität fanden (Marr).

Man kann zwischen der im Süden entstandenen christlich-arabischen und der georgischen, von Norden stammenden Literatur eine enge Beziehung finden — solcher Art war die geistige Einheit der christlichen Völker jener Welt, — und die georgische Literatur hat wiederum die wertvollsten Spuren dieser Einheit erhalten. Die Geschichte von „Barlaam und Joasaph“ beispielsweise, die vom Orient nach Griechenland kam und welche einst sogar mit der Bibel im christlichen Orient konkurrierte, ist in ihrer ersten christlichen Bearbeitung nur in Georgisch vorhanden (Marr).

Dann beginnt der Prozeß der Nationalisierung der Kultur, und die armenische, georgische und andere Kulturen nehmen verschiedene Richtungen. Das georgische Staatswesen ist schon gebildet, die soziale Struktur des Volkes vollendet. Dabei hat die hochentwickelte persische Kultur einen großen Einfluß auf Georgien, und neue Ideen kommen von Griechenland. Auf dem Grunde des griechischen Einflusses erscheint in Georgien der Neoplatonismus, dessen größter Vertreter (im 11. Jahrh.) Johann Petritsoneli war, der berühmte Übersetzer und Kommentator der Elemente der Theologie von Prokles Diadochus.

Die georgische weltliche Literatur entwickelt sich weiter. Die Oden von Schawtheli und Tschachruadze sind die Perle dieser alten georgischen Poesie. Überhaupt erscheint im 11., 12. und 13. Jahrhundert eine ganze Reihe von Dichtern, unter denen der geniale Rusthaweli der hervorragendste ist. Sein Roman „Der Mann im Tigerfelle“ hat an Schönheit der Dichtung, an erhabenem Kultus der Frau, an Heldenmut und Ritterlichkeit der Handlungen der Helden seinesgleichen nur in der europäischen Literatur. Das Leben des feudalen Georgiens, der Neoplatonismus und der persische Einfluß sind die Faktoren gewesen, die Rusthaweli dieses Kunstwerk schaffen ließen. Rusthaweli gehört zu einer ganzen Reihe von Schriftstellern, von deren Werken einige verloren, immerhin aber noch genug erhalten sind, um zu zeigen, daß die Georgier in der schönen Literatur die Armenier und die

anderen Völker des christlichen Orients sehr weit übertroffen haben. Die Armenier haben dagegen das Stadtleben entwickelt und diese wunderbare Baukunst, deren Denkmäler Prof. Marr in Ani ausgegraben hat, geschaffen.

* * *

In Georgien erscheinen die geschriebenen Kodexe schon vom 11. bis 14. Jahrhundert ab, wo das Zivil-, Staats- und Kirchenrecht der Georgier festgelegt waren. Im 18. Jahrhundert macht König Wachtang VI. einen neuen Kodex, in welchem auch die Elemente des alten Rechts vorhanden sind. In diesen Kodexen können wir die soziale Entwicklung Georgiens erkennen und die verschiedenen Stufen dieser Entwicklung vergleichen, was in soziologischer Hinsicht eine große Bedeutung hat.

* * *

Seit dem 6. Jahrhundert entwickelte sich in Georgien das Klosterleben. Auch im Auslande, auf dem Berge Athos, am Sinai, in Jerusalem usw., haben die Georgier ihre Klöster begründet, und das sind für Georgien die Berührungspunkte mit dem christlichen Orient gewesen. Die Literatur, die die Schriftsteller in diesen Klöstern hinterlassen haben, ist groß und wertvoll für die Kenntnis jener Kulturwelt. Die Übersetzungen des Heiligen Euthymus und des Heiligen Georg Mthatsmindeli, die Werke des obengenannten Petritsoneli und die anderen Werke, von denen manche verloren sind, bezeugen die intensive literarische Tätigkeit der georgischen Gelehrten in diesen Klöstern.

* * *

Dort wurde auch die originale georgische kirchliche Musik entwickelt, die aus der weltlichen Musik entstanden ist. Die alten Hymnen und die Volksmusik leben noch heute in Georgien unverstümmelt und rein; sie sind ebenso rein und eigentümlich wie die georgische Sprache, sogar noch reiner als die Sprache und ohne jeden fremden Einfluß. Sie sind kompliziert und von unendlichen Variationen und haben absolut nichts mit der sogenannten orientalischen Musik zu tun. Ein europäischer Komponist könnte in Georgien das originalste Material für seine schöpferische Tätigkeit finden.

* * *

Von altersher entwickelte sich in Georgien die Malerei und Baukunst immer auf dem Grunde derselben christlichen Kultur, und die prächtigen, teilweise zerstörten Kathedralen verdienen noch immer die Bewunderung der Kenner, nicht nur durch die Schönheit des Stils, sondern auch durch die eigenartige Malerei, die in diesen Kathedralen zu studieren ist. Die Entwicklung des ursprünglichen georgischen Stils von der einfachen Basilika bis zur Originalität des national-georgischen Stils ist ebenfalls ein interessantes Problem für den Fachmann. Was das Kunstgewerbe anbelangt, kann man in einem einzigen Kloster (Gelathi) so viele Kunstwerke finden, daß das Material einem Spezialisten für lange Jahre eifrigen Studiums reichen würde. Eine sehr schöne Sammlung enthält auch das nationale georgische Museum in Tiflis.

* * *

Ja, der Archäologe und Anthropologe, der Philologe, der die verschwundenen und die lebendigen Sprachen erforscht, der Forscher der christlichen Kultur, Literatur und Kunst, der Geschichte und des Staatswesens, der christlichen Völker des Orients, und der Künstler, — alle können im Kaukasus das reichste Material für ihre wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit finden. Der Soziologe und der Jurist können dort alle Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung finden und deren Ausgestaltung jahrtausendlang verfolgen. Der Geschichtsforscher kann unser Schicksal mit dem der verschwundenen Kulturwelten in Verbindung bringen und das Bild der vergangenen Zivilisation ungefähr wiederherstellen.

Der Spezialist unserer Kultur und Geschichte aber kann auch unsere Seele und unsere Schmerzen, unsere Bestrebungen verstehen, er wird begreifen, warum wir Georgier beispielsweise die Russen zu unserem eigenen Unglück selbst herbeigerufen haben, in anderen Worten, er wird die ganze Tragödie unserer Geschichte verstehen, die nichts als eine ungeheure Anhänglichkeit an die schon erwähnte Kulturwelt gewesen ist.

* * *

Dies sind Probleme und Tatsachen, die das Interesse am Kaukasus erregen können. Was den Wert unserer vergangenen Kultur anbelangt, so kann man zwar sagen, daß die ganze orientalische Kultur, deren Geschichte mehr als 6000 Jahre gedauert hat, viel weniger Wert hat als das, was die Griechen allein in einigen Jahrhunderten geschaffen haben. Wir Orientalen haben niemals einen

Phidias, Praxiteles, Plato und Homer gehabt. Michel Angelo, Leonhard von Vinci, Kant, Hegel und Goethe sind im Orient überhaupt undenkbar, das wissen wir alle sehr gut; aber deswegen brauchen wir doch nicht zum Tode verurteilt zu sein. Wir möchten nicht nur die Objekte der europäischen Wissenschaft sein, sondern auch die Subjekte des Völkerrechts, das auch eine der denkwürdigsten Schöpfungen des europäischen Genius ist . . .

* * *

Wir wollen frei und selbständig leben, um unsere gewaltsam unterbrochene Geschichte fortzusetzen. Unser Schicksal wird sich zwar wahrscheinlich nicht so gestalten wie bei den Europäern, aber, wenn wir uns an die europäische Art des Denkens und Arbeitens gewöhnen, so so wird dies auch den Gang unserer vaterländischen Entwicklung beschleunigen.

Mitteilungen.

Die Groß-Schiffahrtsstraße zu Europas Osten. Unter dem Vorsitz des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Geßler, der als früherer Oberbürgermeister von Regensburg sich bereits hervorragende Verdienste um die Förderung der Donauschiffahrtsfragen erworben hat, fand kürzlich eine Sitzung von Interessenten in München statt, welche die Frage des Donauverkehrs, wie die seiner Anschlußkanäle und Nebenflüsse besprach. In der Versammlung waren zahlreiche Interessenten des Handels, der Industrie und der Gewerbe aus Bayern, Württemberg, Baden, wie auch von weiterher vertreten. Die bayerische Staatsregierung hatte einen offiziellen Vertreter entsandt und viele bayerische Landtagsabgeordnete bewiesen ihr großes Interesse an dieser Frage durch ihre Anwesenheit. Der jetzige Bürgermeister Bleyer von Regensburg hielt einen informativischen Vortrag, der in folgender Resolution ausklang:

„Die strategischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands fordern eine zeitgemäße leistungsfähige Groß-Schiffahrtsstraße vom Rhein über den Main zur Donau, sowie auf der Donau zum Schwarzen Meer mit dem entsprechenden Anschluß aller süd- und südwestlichen Wasserstraßen. Um die Erreichung dieses Zieles sicherzustellen, ist die Reichsleitung zu bitten, daß sie schon vor der Neuordnung der europäischen Verhältnisse durch den Friedensvertrag Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über den Abschluß eines Schiffahrtsvertrages anknüpft, der den Groß-Schiffahrtsweg auf der Donau dauernd sicherstellt. Dieser deutsch-österreichische Schiffahrtsvertrag wäre durch entsprechende Abmachungen mit den übrigen Donauanliegern zu ergänzen. Für den Friedensvertrag ist zu verlangen, daß die Freiheit der Schiffahrt auf der Donau auf eine neue sicherere, rechtliche und tatsächliche Grundlage gestellt wird, als bisher.“

Hand in Hand mit der Hebung des Donauverkehrs hätte das Reich und der Staat dem Plan einer leistungsfähigen Verbindung der Donau mit dem Rhein über den Main die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die damit zusammenhängende Kanalisierung des Mains mit allen Mitteln zu beschleunigen. Solange die neue Verbindung zwischen der Donau und dem Main noch nicht zur Verfügung steht, sollte der bestehende Kanal durch umfangreiche Instandsetzungsarbeiten schleunigst so verbessert werden, daß er den gesteigerten und sich immer mehr steigernden Verkehrsbedürfnissen der nächsten Jahre soweit wie irgend möglich und erreichbar Rechnung trägt. Das Gleiche gilt für die Donau-Strecke Ulm-Regensburg, die vorerst wenigstens in stand zu setzen wäre, daß sie der Kleinschiffahrt nennenswerte Hindernisse nicht mehr entgegengesetzt. Die Regierungen sind zu bitten, insbesondere dafür zu sorgen, daß die Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung die Bestrebung auf Hebung der Schiffahrt, auch im Interesse der Bahnen selbst, nach Möglichkeit und rückhaltlos unterstützt.“

Dr. Falk Schupp.

Die Zukunft des deutschen Grundbesitzes in Rußland. In der Budgetkommission kam beim Etat des Landwirtschaftsministeriums der Kiewer Abgeordnete Suwtschinsky auf die Verwendung des deutschen Grundbesitzes für Zwecke der Ansiedlungsverwaltung zu sprechen. Nach annähernder Schätzung des Abgeordneten könnten auf dem Grund und Boden der deutschen Kolonisten zirka 3 Millionen Bauern angesiedelt werden. Der Landwirtschaftsminister Naumow lehnte eine direkte Beantwortung der von Suwtschinsky angeregten Frage ab. Das Gesetzprojekt betr. Enteignung deutschen Grundbesitzes unterliegt augenblicklich der Prüfung des Ministerrats, aber infolge der bei der Prüfung zutage getretenen Schwierigkeiten ist es nach Ansicht Naumows schwer, schon jetzt zu sagen, was eigentlich dabei herauskommen werde. Es sei das Wahrscheinlichste, daß der deutsche Grundbesitz in die Hände des Fiskus übergehen und für die Bedürfnisse der Bauernschaft mit geringem Grundbesitz verwendet werden würde.

(Stimmen aus dem Osten.)

Der Vatikan und die Ukrainer. Papst Benedikt XV. spendete kürzlich 10 000 Kronen für die durch den Krieg so arg leidenden Ukrainer Österreichs. Der Apostolische Pronuntius am Wiener Hofe, Kardinal Raffael Graf Scapinelli di Leguigno, hat diesen Betrag an den Bischof des ukrainischen Ritus von Stanislaw, Msgr. Gregor Chomyschyn, überweisen lassen. Diese Spende für die österreichischen Ukrainer entspringt einer persönlichen Initiative des Heiligen Vaters, welcher von den gräßlichen Kriegsliden der Ukrainer Galiziens unterrichtet, auch sein Scherflein diesen Notleidenden zuwenden wollte, unbekümmert darum, daß gerade jetzt die italienische Presse in allen Tonarten Papst und Vatikan der Parteinahme für die Mittelstaaten schuldig erklärt.

Die Spende des Papstes für die griechisch-unierten Ukrainer wird die Welt wieder an die große Rolle, die einst der Vatikan in der Ukraine spielte, erinnern. Seit der kirchlichen Union der Ukraine mit Rom im XV. beziehungsweise im XVI. Jahrhundert blieb fast das ganze ukrainische Volk bis zum Ende des XVIII., ja sogar des XIX. Jahrhunderts, als die „Bekehrungsarbeit“ Rußlands einsetzte, — katholisch. Zu jener Zeit interessierte sich der Vatikan lebhaft für das Schicksal der ukrainischen Katholiken, denen ihr slawischer Ritus belassen wurde, und für dessen Unantastbarkeit und Rechte die Päpste ziemlich oft, zuerst vor der polnischen, nachher vor der russischen Regierung eintraten. So forderte der Vatikan — allerdings erfolglos — den polnischen König Sigismund III. auf, die Gleichberechtigung der unierten Ukrainer mit den Polen in seinem Reiche durchzuführen. Seit Urban VIII. werden auch die päpstlichen Mahnungen an die Regierung der polnischen Republik häufiger, den Übertritt der Ukrainer zum römischen Ritus nicht künstlich zu fördern. Der römische Stuhl unterließ fast vor keinem Landtage Polens, sich beim König und bei den Senatoren für die Ukrainer zu verwenden, was aber nicht sehr viel wirkte. So wurde zum Beispiel das Dekret des Papstes Urban VIII. vom 7. Februar 1624, betreffend das Verbot des Übertrittes vom griechischen zum lateinischen Ritus, in Polen nicht promulgiert. Auch zur Zeit, als die russischen Zaren festen Fuß in Polen faßten und die Könige zwangen, ihre griechisch-orthodoxen Untertanen zum Schaden der Unierten zu begünstigen, hatte der Vatikan dagegen häufig Stellung genommen. So richtete zum Beispiel Benedikt XIV. am 19. September 1744 an den König ein Schreiben, worin er, in Anbetracht dessen, daß die Schismatiker mit Hilfe der russischen Kaiserin den Unierten einige Kirchen und Klöster zu entreißen trachten, den König ermahnt, daß er die Unierten in Schutz nähme, und in derselben Angelegenheit wurde vom Papste gleichzeitig auch der Primas angerufen. Der Zerfall Polens und der Übergang der ukrainischen Länder an Rußland öffnete den russischen „Missionaren“ Tür und Tor. Die — ein Jahrhundert dauernde blutige „Bekehrung“ der Unierten, deren Widerstand ein Ruhmesblatt in der Geschichte des ukrainischen Volkes bleibt, hat auch oftmals den apostolischen Stuhl veranlaßt, gegen das Vorgehen der russischen Regierung Protest zu erheben. Eine der letzten dieser Kundgebungen war die päpstliche Enzyklika an den Lemberger ukrainischen Metropoliten und andere ukrainische Bischöfe vom 13. Mai 1874, die den als „heroisch“ bezeichneten Widerstand der ukrainischen Bevölkerung und Geistlichen in ihrem Kampfe gegen die russische Vergewaltigung lobte.

Die Austreibung der deutschen Bauern in Rußland. Am 23. Dezember 1915 erfolgte gemäß dem Enteignungsgesetz die Beschlagnahme aller deutschen Bauernhöfe. Ausgenommen sind vorerst noch die Kolonisten an der Wolga und in Sibirien, doch wird auch diese das gleiche Schicksal treffen, da diesbezügliche Gesetze schon in der Ausarbeitung begriffen sind.

Während Söhne und Väter für den Zaren im Felde stehen und gegen ihre deutschen Brüder kämpfen müssen, treibt man

ihre Frauen und Kinder von Haus und Herd, zwingt sie mitten im Winter ins Elend zu ziehen. Sieben Millionen Hektar Land, das die Deutschen im Laufe von 150 Jahren aus einer Wüste in den besten Ackerboden Rußlands umgewandelt haben, sind den deutschen Kolonisten, nur weil sie treu in Sprache und Sitte ihrem Muttervolk anhängen, geraubt worden. Die Augen von 2 Millionen unserer wackeren Landsleute sind voll Sorge und doch voll Zuversicht auf den deutschen Kaiser und das deutsche Volk gerichtet. — Sie sollen nicht umsonst hoffen. Beim deutschen Volke und bei seinem Kaiser heißt es, Treue um Treue. Wenn die Not am größten ist, ist Gott am nächsten.

Aufhebung der Universität in Dorpat. Nachdem das durch deutsche Wissenschaft ins Leben gerufene Polytechnikum zu Riga bereits nach Moskau verlegt worden ist, hat nun auch die ehemals deutsche Universität in Dorpat ihr Schicksal erreicht. Sie ist nach Perm im äußersten Osten Rußlands verlegt worden. 1632 durch den Schwedenkönig Gustav Adolf gegründet, mehrfach von den Russen aufgehoben und vorübergehend wieder hergestellt, war das schöne Dorpat („das nordische Heidelberg“) seit 1801 eine blühende Pflanzstätte deutscher Wissenschaft und Kultur gewesen, bis in den achtziger Jahren unter Alexander III. die Verrussung begann und 1893 die Universität unter dem Namen „Jurjew“ ganz russisch wurde. Seitdem sank die Hörerzahl von 1800 auf 400 herab. — Wenn später einmal „Jurjew“ in „Dorpat“ zurückübersetzt werden sollte, dann wird das nordische Heidelberg eine zweite, noch schönere Blütezeit erleben.

Kalenderreform in der Türkei. Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch den das gegenwärtig geltende Zeitrechnungssystem, das zu Verwirrungen Anlaß gebe, abgeändert wird. Der Gesetzentwurf nimmt für das bürgerliche Jahr den Gregorianischen Kalender mit dem 1. Januar als Jahresbeginn an, das Finanzjahr wird indessen immer erst am 14. März beginnen. Die arabische Zeitrechnung mit dem Mondjahr wird als geistliche Zeitrechnung beibehalten.

Die Türkei nähert sich, wie die vorstehende Meldung auch wieder ergibt, mehr und mehr den Einrichtungen des europäischen Staates an und modernisiert sich auf allen Gebieten. Wenn dies jetzt auch auf dem Gebiet des Kalenderwesens geschieht, so ist das um so erfreulicher, als in der Türkei gerade auf diesem Gebiete bisher ein großer Wirrwarr herrschte. Es waren nämlich nicht weniger als sechs verschiedene Zeitrechnungen im Gebrauche: der Julianische Kalender, nach welchem die Griechen, Bulgaren und Armenier rechnen, der Kalender der Mohammedaner, der nach der „Hedschah“ rechnet und jetzt das Jahr 1324 schreibt; der amtliche türkische Kalender (nach dem fiskalischen Jahr), der jüdische Kalender (nach der Erschaffung der Welt) und der Kalender der türkischen Bauern (nach dem Winterfest Kassim und dem Frühjahrsfest Hidrelis), schließlich dann noch der Gregorianische Kalender.

Noch verwirrender wird die Sache dadurch, daß der Türke den Tag nicht nach der Mittagszeit, sondern nach Sonnenuntergang einteilt. Nun wechselt aber der Mittag natürlich beständig nach der Jahreszeit, und so muß jeder Türke seine Uhr oft regulieren: teilweise rechnet man drüben „alla turca“ und „alla franca“.

In diese Verwirrung wird die Kalenderreform Ordnung bringen, und mag sich auch der einzelne Türke nur schwer an den neuen Stand der Dinge gewöhnen, so wird sie doch auf Handel und Wandel einen wohlthätigen Einfluß ausüben.

Neue Reiseziele. In den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Nr. 1 und 2 (1916), tritt Dr. Otto Mayr, München, Mitglied des Hauptausschusses des Alpenvereins, für eine neue Zukunftsaufgabe des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ein.

Italien, unser verräterischer Bundesgenosse, hätte bei weitem nicht den riesenhaften Aufschwung zu verzeichnen gehabt, den es in den letzten beiden Jahrzehnten genommen hat, wenn nicht die alte romantische Sehnsucht des gebildeten Deutschen und übersehbare Scharen von wohlhabenden Reisenden nach dem Lande, „wo die Zitronen blüh'n“, geführt hätte. Schon jetzt ist ein wesentlicher Teil der großen finanziellen Katastrophe, die sich in Italien ankündigt, auf die völlige Unterbindung des Fremdenverkehrs aus Deutschland und den angrenzenden nordischen Ländern zurückzuführen. Es liegt nun in unserem Interesse, die gewaltigen Reichtümer, die wir in Form von Reiseausgaben außer Landes tragen, nur denjenigen Ländern zukommen zu lassen, die in der Stunde der Weltentscheidung an unserer Seite standen. So müssen wir vor allem auch die außerhalb der Alpenregion gelegenen Kronländer Österreich-Ungarns dem deutschen Reiseverkehr erschließen. Weiterhin wird es notwendig werden, auch Bulgarien als Reiseland zu gestalten und für Reisen, welche zwei Monate und mehr Zeit nehmen, auch die Türkei als Reiseobjekt zu erschließen.

So kommen die Anregungen, die Herr Dr. Mayr an eingangs erwähnter Stelle gibt, höchst gelegen. Ist doch der deutsch-österreichische Alpenverein die größte Organisation sportlichen Reiseverkehrs, welche überhaupt existiert. Wir geben aus dem inter-

essanten Aufsatz des Herrn Dr. Mayr nachfolgend die entscheidenden Gesichtspunkte wieder:

„Der D. u. Ö. Alpenverein, dessen Tätigkeit stets vorbildlich war für ein einmütiges Zusammenwirken aller deutschen Volksstämme, steht in den vordersten Reihen der Kämpfer. Schwere Opfer an Gut und Blut hat er schon gebracht. Über 1600 seiner Mitglieder sind den Heldentod fürs Vaterland gestorben, zahlreiche Alpenvereinsstätten wurden vom Feinde aus blinder Zerstörungswut vernichtet und die segensreiche Tätigkeit des Vereins ist durch den Krieg jäh unterbrochen worden.

Noch ist es nicht möglich, diese Tätigkeit wieder aufzunehmen, denn der Friede ist noch nicht in naher Aussicht. Aber dennoch dürfte es an der Zeit sein, der künftigen Friedensaufgaben zu gedenken.

Doch nicht von diesen selbstverständlichen Aufgaben soll hier die Rede sein, weitere zukünftige Ziele sollen ins Auge gefaßt werden.

In dem gegenwärtigen Kriege ist jeder einzelne Deutsche von den Feinden des deutschen Volkes so schwer, so tief und so böswillig verletzt worden, daß diese Kränkung von uns so schnell nicht vergessen werden darf. Äußerste Zurückhaltung unseren Feinden gegenüber ist Pflicht und kein guter Deutscher soll in den nächsten Jahren nach dem Kriege in die Länder unserer Feinde reisen!

Um so mehr aber sind engere Beziehungen mit den Ländern zu wünschen, die uns Treue und Freundschaft gewahrt haben. Vor allem müssen die engen Bande, die uns Reichsdeutsche mit unserem Bundesgenossen Österreich-Ungarn verknüpfen, viel inniger gestaltet werden. Wie wenig von Österreich-Ungarn kennen wir Reichsdeutsche! Der große, hauptsächlich von Norddeutschland ausgehende, alljährliche Fremdenstrom ergießt sich fast ausschließlich über Tirol und Salzburg. Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain wurden nur verhältnismäßig wenig besucht, und in die anderen Länder unserer Nachbarmonarchie kamen nur einzelne.

Aber auch mit der Türkei und mit Bulgarien ist eine nähere Fühlung anzustreben. Die Länder dieser unserer neuen Bundesgenossen sind uns fast gänzlich unbekannt.

Darum soll der Deutsche künftighin nach dem Südosten reisen!

Die Karpathen haben als Schlachtfeld in diesem Kriege eine solche Berühmtheit erlangt, daß jeder Deutsche das Bestreben haben muß, sie mit eigenen Augen zu schauen. Die treuen Volksgenossen in Siebenbürgen hätten schon längst verdient, daß wir regere Beziehungen mit ihnen unterhielten. Das Küstenland, dann Bosnien und die Herzegowina sind in diesem Kriege so oft genannt worden, daß sie unser lebhaftestes Interesse erregt haben. Und die Adria und Dalmatien bieten an landschaftlicher Schönheit einen vollwertigen Ersatz für Italien, dessen Boden von jedem Deutschen auf Jahre hinaus gemieden werden soll.

Wen es aber weiter nach dem Süden zieht, der wähle die jetzt in den Händen unserer Verbündeten befindliche Bahnlinie nach Konstantinopel. Die Bosporuslandschaft, die kleinasiatische Küste mit der Perle von Smyrna und die jonischen Inseln übertreffen, was Uppigkeit der Pflanzenwelt, Milde des Klimas und südliche Pracht der Landschaft anlangt, selbst die gefeiertsten Gegenden Italiens.

Die Hochgebirge der Balkanhalbinsel, die zum Teil an Formenreichtum mit den schönsten Gebieten der Alpen sich messen dürfen, sind touristisch noch nicht erschlossen und fordern den Alpinisten zur Besteigung gleichsam heraus.

Neue Aufgaben und neue Ziele winken unserem Vereine!

An alle Vereinsgenossen ergeht daher der Ruf, mitzuwirken, daß die noch weniger bekannten Gegenden Österreich-Ungarns und die noch unbekannteren Länder des Balkans und der Türkei für die Zukunft von den reiselustigen Deutschen besucht werden. Mit Wort und Schrift ist für diesen Gedanken zu werben. Die österreichischen Vereinsgenossen mögen dafür sorgen, daß die günstigsten Reisewege und Unterkunftsgelegenheiten bekannt, daß möglichst kurze und billige Fahrsmöglichkeiten geschaffen werden, und daß durch Druckschriften in ähnlicher Weise, wie es so wirkungsvoll in der Schweiz geschieht, auf die Vorzüge der einzelnen Landschaften aufmerksam gemacht und so für sie erworben wird.

Der D. u. Ö. Alpenverein hat in Jahrzehnte langer Tätigkeit für das Einigende im deutschen Volkstum gewirkt, er hat im jetzigen schweren Kriege eine glänzende Probe seiner Kraft und Tüchtigkeit abgelegt und kann mit Stolz sagen, daß er zum Siege mitgewirkt hat. Er soll auch in der Zukunft, wenn es gilt, für den deutschen Gedanken und die deutsche Kultur weiter zu wirken, mit seinen 100 000 Mitgliedern in der vordersten Linie stehen. Der Erfolg kann nicht fehlen und eine schöne Zukunft ist unserem Vereine sicher.“

Die „Osteuropäische Zukunft“ wird Hand in Hand mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein und anderen Verkehrsverbänden und Reisevereinigungen der Frage der Neugestaltung unserer Reiseziele ihr besonderes Interesse widmen. F. Sch.

Vereinsnachrichten.

Der Münchner Abend der „Ukraine“, Verband deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen, fand am 23. Februar im prachtvollen Richard Wagner-Saal des Bayerischen Hofes unter Anteilnahme des geistigen und künstlerischen München statt. Die Münchner Neuesten Nachrichten hatten August Freiherrn v. Hügel, den bekanntesten philosophischen Schriftsteller und Generalsekretär des Deutschen Monistenbundes, mit der Berichterstattung beauftragt, dessen Ausführungen wir in Nachfolgendem wiedergeben:

Für den Ukraine-Abend, der am Mittwoch im Richard-Wagner-Saal des Bayerischen Hofes stattfand und eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelte, waren zwei Redner gewonnen. General z. D. Frhr. Konstantin v. Gebssattel sprach über „Die Bedeutung der Ukraine für Deutschlands Zukunft“. Einleitend wies er hin auf die von München ausgehende Bewegung zum Zwecke wirklicher Aufklärung über die russischen Verhältnisse in der Ukraine, die zur Gründung eines Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbewegung „Ukraine“ (Sitz Berlin) — des Veranstalters des Abends — geführt hat (in dessen Namen Dr. Falk Schupp die Zeitschrift „Osteuropäische Zukunft“ herausgibt). Der Vortragende führte dann etwa aus: Das ukrainische Großfürstentum ist älter als das Moskowiens und es bildet erst seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen Teil des russischen Reiches. Die Russen unterdrücken seine garantierte Selbständigkeit; 1876 verboten sie jede Druckschrift in ukrainischer Sprache.

In der Zeit des Mittelalters kannte Deutschland die Ukraine besser wie jetzt vor dem Kriege. Damals fand ein reger Verkehr auf der großen Handelsstraße zwischen Süddeutschland und Mitteleuropa statt, die Donauschiffe fuhren von Ulm, Regensburg, Passau nach Byzanz, die Waren gelangten den Dnjepr hinauf bis Kiew. Die Patrizierkaufleute aus Kiew hatten ihre eigene Herberge in Regensburg. Das größte derjenigen Gebiete des russischen Reiches, die einen Fremdkörper dieses Kolosses bedeuten, ist die Ukraine und zugleich ist es das wirtschaftlich bedeutendste Gebiet Rußlands: Sein Südteil ist mit seinem Hügelland der schwarzen Erde das fruchtbarste Land Europas. Es umfaßt ein Drittel des gesamten Ernteertrags Rußlands, darunter 60 Prozent der gesamten Weizenproduktion Rußlands. Es ist zugleich die Erzkammer Rußlands. An Stein- und Braunkohlen und anderen mineralen Brennstoffen liefert es mehr als Dreiviertel der gesamten russischen Erzeugung, ferner ein Drittel Salz, neun Zehntel des Phosphors. Dazu 88 Prozent der russischen Zuckerproduktion. Französisches und belgisches Kapital arbeitet dort mit größtem Erfolg.

Das Volk der Ukraine unterscheidet sich anthropologisch durchaus von den Russen. Auch findet zwischen ihm und den

Großrussen fast keine Blutmischung statt. Die ukrainische Sprache ist kein Dialekt der moskowschen Sprache, sondern hat einen völlig verschiedenen Typus, wie selbst die russische Akademie, allerdings im Revolutionsjahre, feststellte. Der Redner wies ferner darauf hin, daß im Bezirk Odessa in der Ukraine mehr als die Hälfte des Grundbesitzes in deutschen Händen sei und daß 78 819 Deutsche dort wohnten, die bei Ausbruch des Krieges durch einen Federzug des Zaren enteignet wurden.

Als zweiter Redner sprach dann A. Skoropyß v. Jol-tuchowskyi, selbst ein Ukrainer, ein Führer der ukrainischen Freiheitsbewegung. Er gab einen interessanten Einblick in die Geschichte der Ukrainer, denen die Russen sogar den Namen geraubt, indem sie sie in „Kleinrussen“ umtaufeten, denen sie sogar verboten, Kirchen in ukrainischem Stil zu bauen. Im 9. Jahrhundert war der alte Kiewer Staat bereits konsolidiert, als Moskau sich noch im Stadium nomadisierender Horden befand. Im Mittelalter hatte der ukrainische Staat eine internationale Weltstellung, wie die Eheverbindung seiner Fürsten und Prinzessinnen mit den verschiedenen Königshäusern bezeugten. Mit 1240 beginnt die Märtyrertragödie des ukrainischen Volkes; es bildet den Sturmbock der Tatareneinfälle. Bis zum 16. Jahrhundert kämpft es um seine politische Freiheit. Das Jahr 1709 brachte durch die Schlacht bei Poltawa die Unterjochung unter Rußlands Herrschaft. — Als ein Beispiel all der „Segnungen“, die die russische Kultur dem Lande der Ukraine gebracht — 1783 haben die Russen die Leibeigenschaft dort eingeführt! — konnte der Vortragende berichten, was er selbst hatte erleben müssen. Wegen Teilnahme an einer Wahlversammlung zur zweiten Dumasitzung wurde er verhaftet, mußte 33 Monate in Einzelhaft bis zur Gerichtsverhandlung zubringen und wurde später nach Sibirien verbannt. Die Untersuchungshaft dauerte solange, weil keine gesetzmäßigen Schuldbeweise gefunden werden konnten und weil der Gerichtshof zweimal abgesetzt wurde, da die Richter der Verurteilung nicht zustimmen wollten. Wer begreift da nicht, daß der Vortragende im Namen seines ukrainischen Volkes aufs dringendste die Loslösung von Rußland, diese „Verkörperung der Barbarei“, forderte und auf die Kulturaufgabe Deutschlands hinwies, die Selbständigkeit der Ukraine zu erreichen, um der ganzen Kulturwelt eine ruhige Weiterentwicklung zu sichern.

Die imposante Kundgebung des Ukraineverbandes in München zeigt, daß es dem jungen Verein gelungen ist, auch im Süden, von wo er seinen Ausgang genommen, weite maßgebende Kreise für das wichtigste politische Problem: die Loslösung der Ukraine, zu erwärmen.

Dr. Falk Schupp.

Bücherbesprechungen.

Dr. Stephan Rudnyckij, Privatdozent der Geographie an der Universität Lemberg: *Ukraine, Land und Volk, eine gemeinfaßliche Landeskunde*. Wien 1916. Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraine, Wien, Wilhelm Frick. Mit 6 Karten, 40 Bildtafeln, 416 Seiten.

Diese umfassende Landeskunde der Ukraine tritt in einem günstigen Augenblick vor die deutsche Leserwelt, die, angeregt durch die Wirksamkeit des Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen Ukraine der erhofften Entstehung des neuen Staatengebildes im Osten ihre wärmste Anteilnahme zuzuwenden beginnt. Die erste Abteilung des Werkes befaßt sich mit der physischen Geographie, schildert Lage und Größe der Ukraine und ihrer Küstenlandschaften am Schwarzen Meer. Sehr glücklich ist die nach Ratzel erfolgte Dreiteilung der Landschaftstypen in Gebirgs-, Platten- und Ebenenlandschaften, denen eine fachmännische, aber durchaus für das Verständnis aller Gebildeten berechnete eindrucksvolle Schilderung gewidmet ist.

Sehr bedeutungsvoll für den Gesamtcharakter des Landes, wie seines Verkehrs und den Zug seiner Siedlungsansätze sind die großen Ströme und Flüsse des Landes, denen eine eingehende Darstellung zuteil wird. Dem Klima, dann der Pflanzen- und Tierwelt sind ausführliche Kapitel gewidmet.

Der zweite Abschnitt des Werkes befaßt sich mit der Anthropogeographie, er behandelt das Volksleben, die Entstehung des Volkes, die anthropologischen Merkmale der Ukrainer, ihre Sprache, ihre historisch-politischen Traditionen und alle anderen Äußerungen ihrer Kultur, insbesondere auch die Volkskunst.

Die wirtschaftsgeographische Übersicht läßt uns Einblick tun in Jagd, Fischerei, Waldwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht. Soweit der Rahmen eines allgemein reformatorischen Werkes es zuläßt, sind Erdschätze, Industrie, Handel und Verkehr ausführlich und unter glücklicher Verarbeitung des spröden statistischen Zahlenmaterials bearbeitet.

Die dem Werk beigegebenen Bildtafeln ergänzen die Schilderungen in angenehmer Weise. Ausgezeichnet sind die 6 Faltkarten in Buntdruck, die der Wiener Firma Freytag & Berndt entstammen.

So dürfte das Werk Rudnyckijs sich vortrefflich als Nachschlagewerk für alle die Ukraine betreffenden Fragen eignen; eine weite Verbreitung in den Kreisen weltpolitisch interessierter Deutscher ist ihm zu gönnen.

Dr. Falk Schupp.

Ein hochbedeutsames Buch *Der neue Dreibund* von Franz Köhler ist in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienen. (Preis 2 M.) Die Schrift wendet sich an das ganze deutsche Volk, ohne Unterschied der Parteien, in der Absicht, das wichtigste Problem, die Übereinstimmung auf politischem Gebiet, einer Lösung entgegenzuführen.

Hier finden wir etwas von der vorwärtsdrängenden Initiative unserer Kämpfer im Feld, auf deren Heldentum sich ein unerschütterlicher Glaube an die Größe unseres Vaterlandes aufbaut.

In großzügiger Form werden Richtlinien für unsere weitere Entwicklung aufgestellt, wobei das Bestreben zu erkennen ist, alle Fragen konsequent zu untersuchen und von Grund aus zu gestalten. Manche der bestehenden Anschauungen wird da einer gründlichen Revision unterzogen. Nicht die Weltherrschaft gilt es anzustreben, wohl aber ist Deutschland gezwungen, Welt-politik zu treiben. Das Schlagwort „Weltpolitik, aber kein Krieg“ erwies sich als Utopie. Die anderen Völker waren ihre eigenen Wege gegangen. Von welchen Gesichtspunkten war die Politik unserer Gegner geleitet, und welches waren ihre Ziele? Diese gilt es zu erkennen und ihnen einen festen, klaren Willen entgegenzusetzen. Welches sind die Völker, die berufen sind, Hand in Hand mit uns zu arbeiten, welches sind die Absatzgebiete für unseren Handel und die Bezugsquellen für unsere Industrie, die uns kein offener oder heimlicher Gegner in der Stunde der Not abschneiden kann, wie können wir diese Länder zu gemeinsamer Arbeit verbinden, und wie ist es möglich, bleibende Friedensgarantien zu schaffen?

Die vom Verfasser gefundene Lösung läßt vor unseren Augen ein Weltbild von zwingender Folgerichtigkeit und Größe erstehen. Faktoren, deren Bedeutung weit über die des Einzelstaates hinausgehen, fügen sich zwanglos zu einer Bundesgemeinschaft zusammen, die den Interessen und den Entwicklungsmöglichkeiten aller Beteiligten gleichmäßig Rechnung trägt.

In harter Arbeit gilt es diese Schöpfung aufzubauen, deren Notwendigkeit und Durchführbarkeit zu erkennen durch diesen jetzigen Krieg ermöglicht wurde. — Erwähnen wollen wir noch besonders, daß die ukrainische Frage gründlich erörtert wird und hierfür ganz neue Richtlinien gegeben werden.

Ohne die bewußte Mitarbeit jedes einzelnen geht es nicht, und so wendet sich das Buch an alle, die an Deutschlands Zukunft glauben und an die Erfüllung einer Mission zum Wohle der ge-Deutscher ist ihm zu gönnen.

Dr. Falk Schupp.

Herausgegeben von der Ostpreußenhilfe 1915

Der Krieg 1914/16 in Postkarten

Planmäßige Gesamtdarstellung des ganzen Krieges, seiner Führer, des Heerwesens, sowie aller Kriegsschauplätze in Naturaufnahmen und nach Künstleroriginalen.



Schütte-Lanz über den Masurischen Seen.

Nach einem Gemälde von Prof. M. Zeno Diemer.
(Die Postkarten selbst sind in feinstem Kupfertiefdruck hergestellt)

Erschienen sind: Reihe 1: Peronne. — Reihe 2: Peronne und Umgebung. — Reihe 3: Gefechtsbilder nach Originalen von Prof. Anton Hoffmann, München. — Reihe 4: Deutsche Heerführer nach Originalen von Karl Bauer, München. — Reihe 5: Douai und Umgebung. — Reihe 6: Laon und Umgebung. — Reihe 7: St. Quentin. — Reihe 8: St. Quentin und Umgebung. — Reihe 9: Verschiedene Geschütze. — Reihe 10: Leben im Schützengraben. — Reihe 11: Soldatenleben im Felde. — Reihe 12: Im Schützengraben und Unterstand. — Reihe 13: Luftschiffe und Flugzeuge von Prof. Zeno Diemer, München. — Reihe 14: Ostpreußen. — Reihe 15: Ostpreußen, 2. Gruppe. — Reihe 16/17: Oesterr.-Ital. Kampfgebiet, 1. u. 2. Gruppe. — Reihe 18: Deutsche Heerführer, 2. Gruppe. — Reihe 19: Dinant und Namen (Namur). — Reihe 20/21: Elsaß, 1. u. 2. Gruppe. — Reihe 22: Soldatentod. — Reihe 23: Gesundheitspflege. — Reihe 24: Krankenpflege. — Reihe 25: Flugwesen, 1. Gruppe. — Reihe 26: Brügge. — Reihe 27: Deutsche Heerführer, 3. Gruppe. — Reihe 28: Przemysl. — Reihe 29: Ostpreußen, 3. Gruppe. — Reihe 30: Suwalki und Umgebung. — Reihe 31: Ypern und Umgebung. — Reihe 32: Elsaß-Lothringen, 3. Gruppe. — Reihe 33: Cambrai und Bapaume. — Reihe 34: Deutsche und verbündete Fürsten. — Reihe 35: Ryssel (Lille). — Reihe 36: Artrecht (Arras) und Umgebung. — Reihe 37/38: Deutsche Heerführer, 4. u. 5. Gruppe. — Reihe 39: Serbien. — Reihe 40: Galizien. — Reihe 41: Oesterr.-ital. Kriegsschauplatz, 3. Gruppe. — Reihe 42: Flugwesen, 2. Gruppe. — Reihe 43: Beförderungswesen. — Reihe 44: Russland, 2. Gruppe, Grodno und Umgebung. — Reihe 45: Russ.-Polen, 1. Gruppe. — Reihe 46: Russ.-Polen, 2. Gruppe. — Reihe 47: Deutsche Seehelden. — Reihe 48: Deutsche Heerführer, 6. Gruppe. — Reihe 49: Russland, 3. Gruppe. — Reihe 50: Russland, 4. Gruppe. — Reihe 51: Schlachtenbilder von Prof. Anton Hoffmann. — Reihe 52: Russ.-Polen, 3. Gruppe. — Reihe 53: Oesterr.-Ungar. Heerführer.

Jede Reihe von 10 Karten kostet Mk. 1.—

Sämtl. Karten sind in feinst. Kupfertiefdruck hergestellt. Die Sammlung wird stetig fortgesetzt.



Stark verkleinerte Nachbildung. Die Postkarten selbst sind in bestem Kupfertiefdruck ausgeführt.

J. F. Lehmanns Verlag, München S.W. 2, Paul Heyse-Strasse 26.

Wladimir Medem Briefe eines Auferstandenen.

Der berühmte Führer der jüdischen Sozialisten, der bekanntlich durch die einrückenden deutschen Truppen aus dem Warschauer Gefängnis befreit wurde, hat seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft für die Süddeutschen Monatshefte aufgezeichnet und gibt in seinen „Briefen eines Auferstandenen“ eine Darstellung des Leidens der politischen Gefangenen in Rußland, wie sie seit Dostojewski nicht geschrieben wurde. Die Briefe erscheinen im Märzheft der Süddeutschen Monatshefte, das den Sondertitel führt: „In Kriegsgefangenschaft“.

PREIS MARK 1.50

Süddeutsche Monatshefte G · m · b · H., München und Leipzig.

Das politische Glaubensbekenntnis des ganzen deutschen Volkes ist niedergelegt in dem kürzlich erschienenen, aufsehenerregenden Buch

Der Neue Dreibund

Ein politisches Arbeitsprogramm für das gesamte deutsche Volk und seine Freunde
Von Franz Köhler

13.—14. Auflage. Preis geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3.—

Zwei Millionen Deutsche in Rußland

Rettung oder Untergang?

Eine Denkschrift von C. C. Eiffe

Mit einer Karte der deutschen Niederlassungen in Rußland

Preis Mark 1.—

Der Verfasser, einer der tüchtigsten Vorkämpfer unseres Volkes, hat alle deutschen Kolonien Rußlands selbst bereist und enge Beziehungen zu den führenden Männern geknüpft. Das Buch ist mit Herzblut geschrieben und es wirkt dementsprechend. Zwei Auflagen sind als Handschrift verbreitet worden und haben in den maßgebenden Kreisen den Gedanken Bahn gebrochen.

Berlin-Bagdad

Neue Ziele mitteleuropäischer Politik

Von Dr. K. v. Winterstetten

14.—15. Auflage.

Preis Mark 1.—

Der völkische Gedanke und die
Verwirklichung des Zionismus
Eine Betrachtung zur Versöhnung und
zur Scheidung der Völker.

Von Dr. F. Siebert

Preis 80 Pfennig.